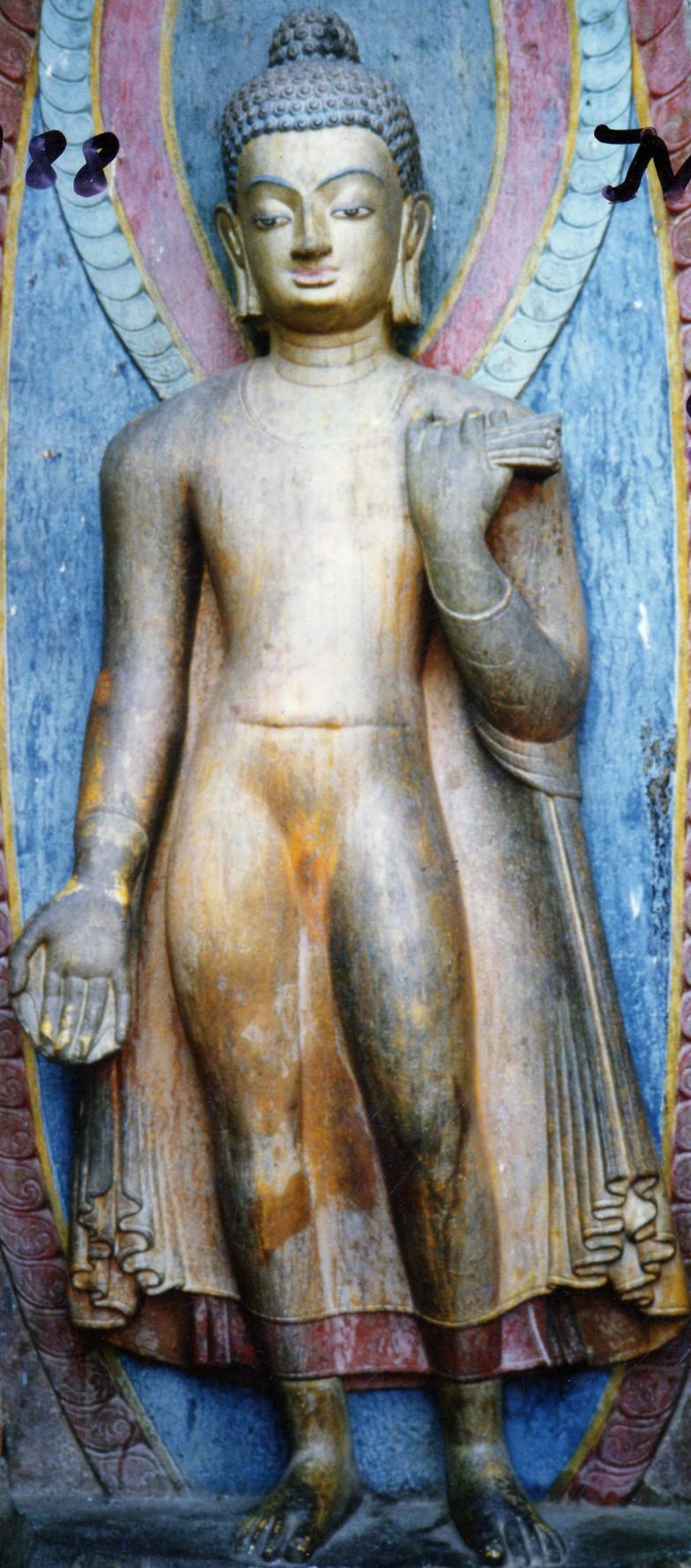


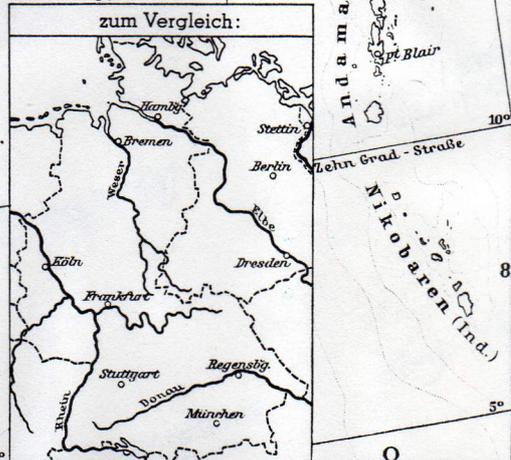
Reise-Erinnerungen

1988

Nepal

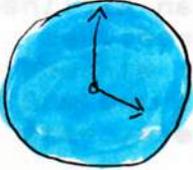
+
Goa





DIESE HALLE IST SCHLIMMER ALS EINE EINSAME INSEL.
Besonders, wenn man sich nach einer Flasche Drambuie
in der Flugnacht eh'schissen fühlt.

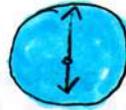
Ab 16.00 Uhr füllt sich die Halle - Abwechslung!



Das Problem
in voller
Taschengröße

3. How I learnt to hi-jack a 737

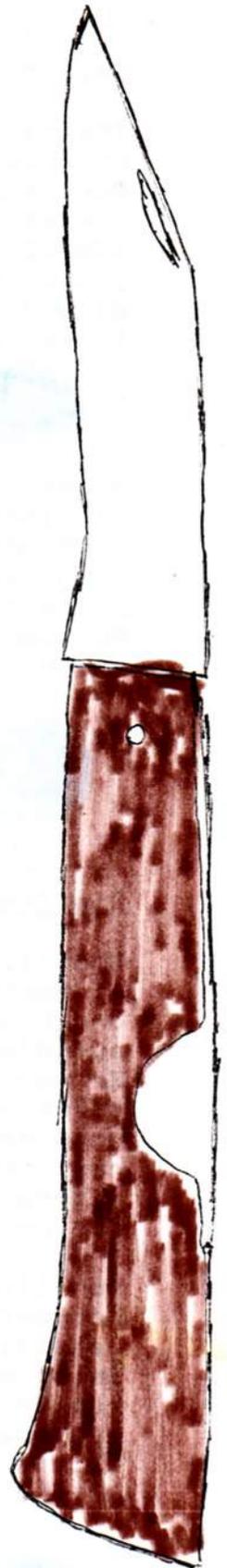
16.30 Uhr Einchecken. Immerhin finden sie heraus,
daß in der Rucksack-Vortasche ein langes Taschen-
messer und ein Army-Springmesser stecken. Lange
Beratschlagung, nachdem sich der Beamte das
Springmesser in die Handfläche katapultiert hat,
aber sehr männlich Schmerz- und Bluttröpfchen unter-
drückt. Sybillinisch - unsichere Lösung: Messer ins
Rucksackinnere, Schloss wieder davor, Schlüssel an
mich mit striktem Verbot, das Schloß zu öffnen.
17.00 Uhr vergeht, kein Flugzeug da, somit
schwindet die Hoffnung, das Himalaya-Gebirge vom
Flugzeug aus zu sehen. Um 18.00 Uhr geht es dann
tatsächlich los, aber die Dunkelheit ist auch schon
da, somit bleibt uns dieses phantastische Bergmassiv
vorerst noch vorenthalten.



4. Facit

- Kein Inder bringt es auf eine Gehgeschwindigkeit
über 2km/h; beim Auto heißt sowas "Tempomat".
- viele geistern ohne Job dazwischen herum, sind
einfach nur da. Entsprechend auch die Bereitschaft,
Verantwortung zu übernehmen, sich gezielt einzu-
setzen: Quasi Null! Kompetenz und Wissen vorgau-
keln und sich dann mit: "Wait here" mit An-
stand aus der Verantwortung stehlen, heißt die
Devise.
- Organisationstalent total unterentwickelt,
- wenn kompetente Übergeordnete aktiv werden,
dann gleich mehrere zur gleichen Zeit, wiederum
unorganisiert.

Hoffen wir, daß dieses erste Facit sich später als
zu kritisch herausstellt.



A INDIEN - Erster Eindruck (13.01. - 14.01.88)

1. Ja, wo ist wohl der Rucksack.....?

Indira Gandhi International Airport nennt sich hochgestochen der Flughafen von Delhi, dessen Flugfrequenz man mit dem von Nürnberg (ohne Berlinflüge) vergleichen kann. Indian Airlines landet um sechs Uhr, um sieben Uhr ist der Spuk vorbei, es tummeln sich noch ganze drei Reisende in der Halle: wir und ein junger Koreaner. Unser Gepäck ist bis Delhi gebucht und müßte eigentlich kommen. Aber wen man auch fragt: Wait here, wait there. Wait for me, wait, wait, wait.....



Um kurz vor acht Uhr sehen wir unsere Rucksäcke draußen hinter einer Glasscheibe auf dem Band kreisen. Rein in die Halle geht nicht - wir sind in transit und haben keine Visa. Wieder sieht ein Inder amtlich kompetent aus - und ist es auch: Er fragt nach unseren Gepäckabschnitten. Dann passiert wieder nichts. Noch ein paarmal nachgefaßt: Wait here for me!

Um halb neun - oh Wunder - hat einer es geschafft, die beiden Rucksäcke die 10 m zu befördern. Der Weiterflug ist natürlich schon "papers closed", obwohl er halb leer ist und tatsächlich erst eine Stunde später abhebt. Aber wait, am Nachmittag geht noch ein Flug. Die Managerin von "Royal Nepal Airlines" verspricht, uns dort mitzunehmen. Sie würde uns in der Halle gegen 13.00 Uhr auflesen.

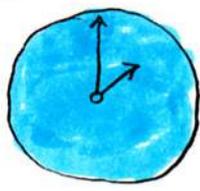


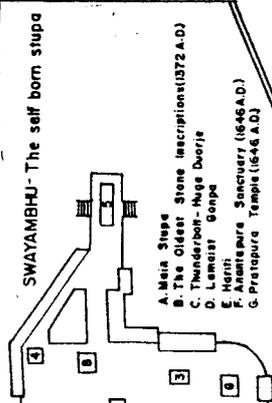
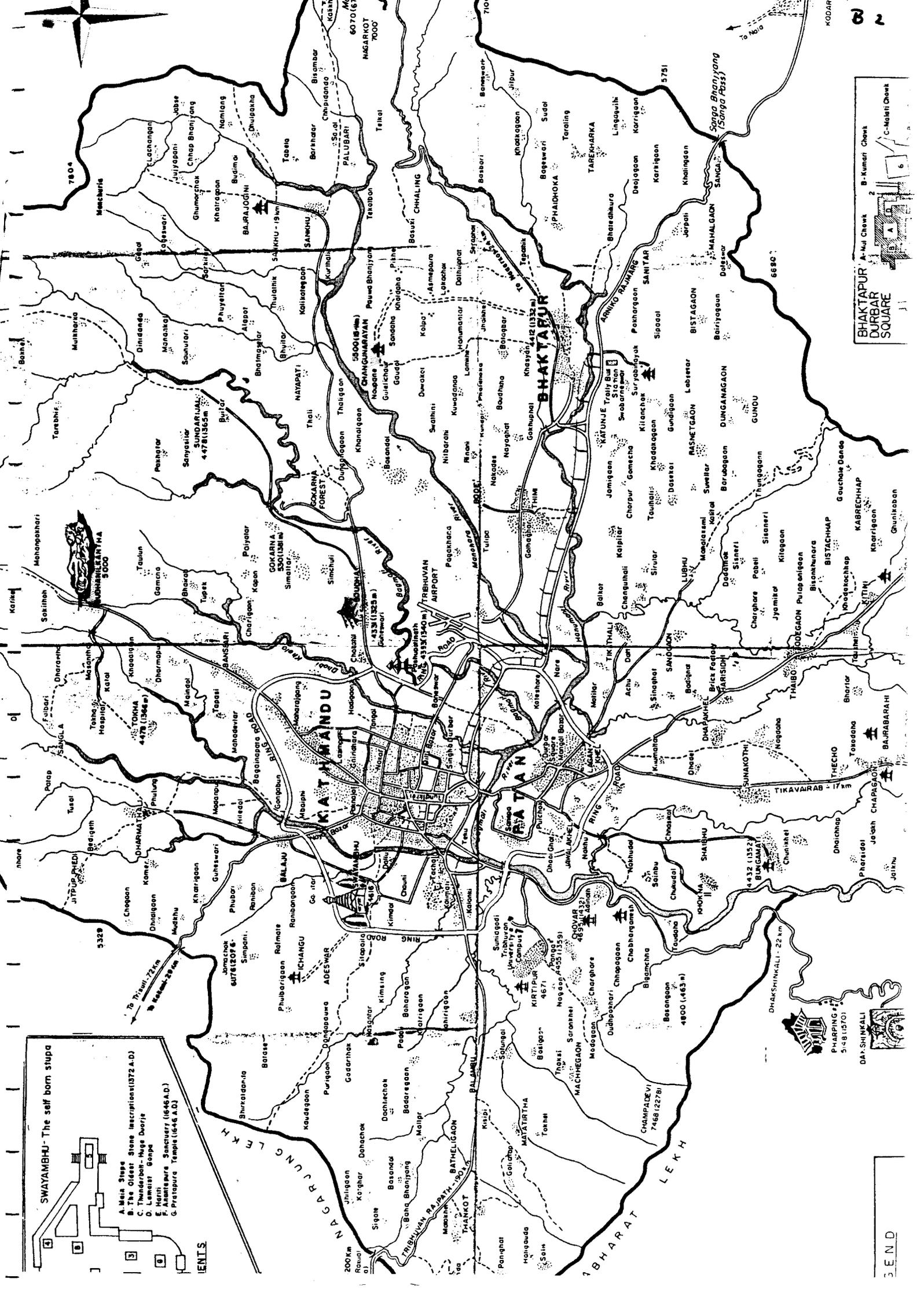
2. Die Traum(a) - Halle

Bis 11.00 Uhr ist es richtig spannend, noch 3 Flugzeuge werden eingecheckt, dann Geisterstille bis auf etwa 40 Inder - Putz- und Klopersonal - und 4 Reisende: Ein Schwede war noch aufgetaucht, der morgens irgendwo in der Halle gelegen hatte. Er war bereits seit 36 Stunden in der Halle, weil ein Gepäckstück von 5 fehlte. Aus der Halle heraus ließen sie ihn nicht ohne sein umfangreiches Gepäck: "No piece in the Hall without real owner possible"; Gepäckaufbewahrung gibt's nicht, zum mit-rausnehmen zuviel. Er hatte inzwischen schon alle 78 Sitze der unheimlich spannenden Halle ausprobiert.

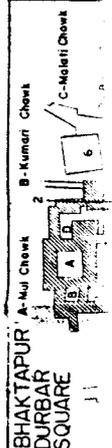
Von 11.00 bis 13.00 Uhr haben 8 - 10 verschiedene Rotkittel in Hockstellung mit dem Reisigbesen den Staub rund um unsere Füße beseitigt und auf eine Pappe gefegt, von der er auf der anderen Seite wieder herunterfällt. 5 andere schleichende Gestalten rücken permanent die Sessel gerade, im Klo beseitigen 6 Mann systematisch den Unrat nicht vorhandener Passagiere, 5 fescche Wächter drehen stramme Runden, zwischendurch schreiten irgendwelche Formelle zielstrebig, ziellos durch die Walachei.

Um 13.00 Uhr zur avisierten Nepal-Airlines-Zeit passiert's dann: N I C H T S . Gegen 14.00 Uhr kommt schließlich die Managerin durch die Halle zu uns, überreicht uns unsere Bordkarten, akzeptiert, daß wir unsere Rucksäcke mit an Bord nehmen. 5 Minuten später kommen 2 Lakeien und fragen, ob wir Gepäck aufgeben wollen. Ansonsten: Wait, may be delayed to 17.00 Uhr.





- SWAYAMBHU - The self born stupa**
- A. Main Stupa
 - B. The Oldest Stone Inscriptions (1372 A.D.)
 - C. Thangka - Huge Doors
 - D. Lamaist Gopur
 - E. Main Stupa
 - F. Main Stupa
 - G. Pratapura Temple (1644 A.D.)



- BHAKTAPUR DURBAR SQUARE**
- A. Aul Chowk
 - B. Kumeri Chowk
 - C. Nalati Chowk

DR. SHINICALI
PHARPING
5-8 (1970)



DHAKSHINKALI - 22 km

4432 (1352)
BUDHAWATI

4900 (1463)
BARANGON

4333 (1325)
TRENBUVAN AIRPORT

478 (1366)
TOHNA

4478 (1365)
SUNDARIAL

5500 (1870)
CHANGUNARAYAN

6070 (1670)
MAGARKOT

B NEPAL - KATMANDU (14.01. - 31.01.88)

1. Royal Nepal Airlines

Late, but wait. Immerhin sehr hilfreicher persönlicher Service (siehe Vorkapitel).

Himalaya leider weder bemondet noch illuminiert.

Service an Bord: reichlich. Unserem nepalesischen Nebenmann [⊗] serviert die Stewardess im Abstand von 10 Minuten gleich zweimal halbvolle Tablettts mit Essen und Getränken über Hemd und Hose. Und muß lachen. Er - dank sei Shiva - auch. Darauf kriegt er nach provisorischer Trocknung, weil's so schön war, des guten Duftes wegen gleich noch eine volle Ladung Whisky über die Birne. Und beide lachen.

[⊗] Auf dem "ugly seat" (1)

- = Psychologie einer Flugzeug-Sitzreihe
- annoying seat (=Fensterplatz): geht bei jeder Pinkelpause den anderen auf den Keks.
- elbow seat (=Mittelplatz): kämpft permanent an 2 Fronten.
- ugly seat (=Gangplatz): kriegt's gleichermaßen von Nachbarn und Stewardess auf die Hose geschüttet.

Alle 5 Gepäckstücke des Schwedens sind dabei!

2. Ein Königreich für ein passables Bett

Für die erste Nacht in Katmandu lassen wir uns am Flughafen von einem Schlepper mitnehmen - komfortabler, als im Dunkeln in fremder Stadt zu suchen, und der Preis (8 \$ incl. Taxi) ist akzeptabel. Im "Aurora" in dunkler Gegend das Zimmer direkt neben dem Etagenbad, hauchdünne Wände, also nicht der große Schlafkomfort.

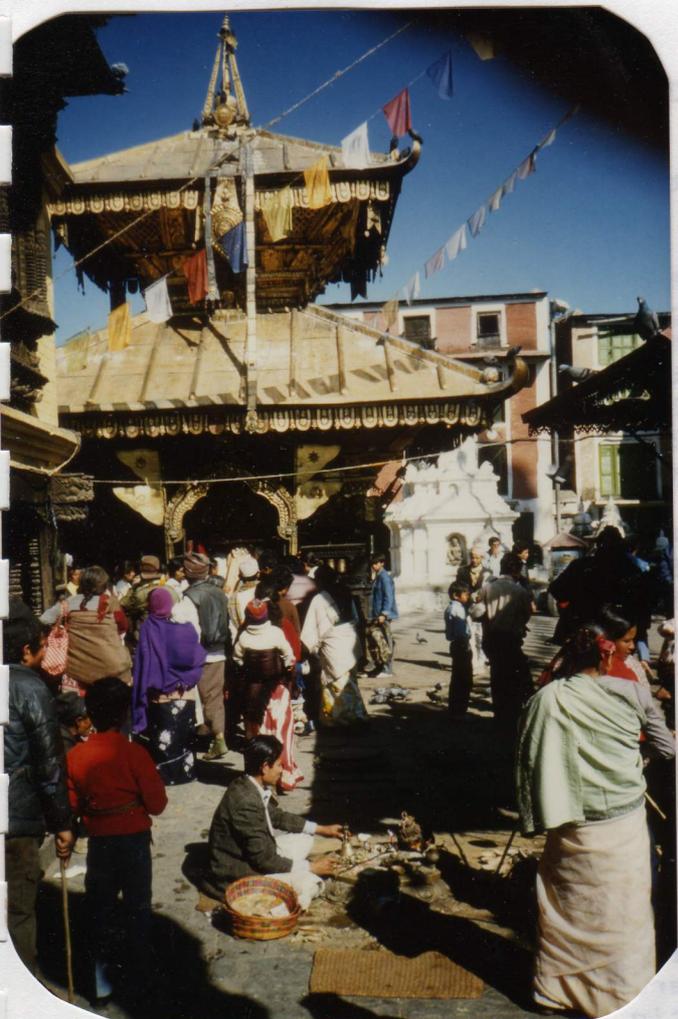
Am nächsten Morgen wandern wir mit unseren Rucksäcken quer durch Katmandu und landen im "Langtang", von Gärten umgeben: verspricht eine ruhige Nacht zu werden. Schmutzdeligkeit nicht so wichtig; bis gegen 22.00 Uhr der Nachbar den Hund herausläßt. Ein Monster wie aus Baskerville, Ohropax hilft kaum. Die Fenster undicht, es zieht eiskalt herein, und ziemlich übernachtigt vermissen wir am nächsten Morgen warmes Wasser in der Dusche:

F l u c h t !

Langsam verstehen wir, was unser Nachbar aus dem Gunzenbachtal meinte, als er sagte: "Wunderschön ruhig hier, aber seit wir hier wohnen, haben wir im Urlaub immer Probleme". Der Wechsel ist arg abrupt, zur nächsten Reise lassen wir 2 Wochen vorher eine Straßenlärm-Casette laufen.

Wir besichtigen 5 oder 6 andere Etablissements und entscheiden uns für das teuerere "Guest-House" mit ruhigem Garten, nicht eindringbar für Hunde. Das war eben gerade; mal sehen, was das wohl gibt.....

(Die Entscheidung war sehr gut, wir haben uns dort sehr wohl gefühlt).



3. Swayambunath, Bajalu und Bodhanilkanta

Die Mieträder vom Hotel laufen wir geölt zur Erkundung des Westens u. Nordens. Der Swayambunath ist eine riesige, 2.000 Jahre alte Stupa (Tempel), umgeben von 211 Gebetsmühlen auf



Wunderbar die unterschiedlichen religiösen Mentalitäten, mit denen die Andächtigen im Uhrzeigersinn um die gesamte Stupa an den Mühlen orgeln - vom sanften Antippen bis zum 20-fachen Kreisschlag, mit Finger oder Faust, Blick konzentriert oder in die Ferne schweifend. Hundert von Affen bewachen das Ganze. Eine Amerikanerin fragt die Händlerin, für wieviele Gebete die billige von ihr ausgewählte Gebetsmühle reicht.



100 - Rupie - Modell für den fleissigen "Dreher"

"Für eins" -
Ziemlich logische Händler-Antwort. Schweren Herzens investiert sie kräftig im vielfachen Nutzen.



Nobel-Rassel für vielbeschäftigte Geschäftsleute und (andere) Faulepelze

Bajalu im Nordwesten entpuppt sich als langweiliges Dorf. Wassergärten nur erreichbar durch das Schwimmbad mit Eintritt. Dann eben Wasser ist hier eh' fast immer grün - algenbedeckt - . (nicht -



5. Rupie - Road

2 Stunden Fußmarsch durch mehrere wunderschöne Täler und Dörfer, durch Reisterassen, Viehzucht und Dorfleben, so führt ein Trampelpfad zum Tempel Changu Narayan. Rupie-Road deshalb, weil vor jedem Haus mindestens 10 Kinder lauern, die auf einfachste Weise ("Mister gimme rupie") ihr Süßigkeiten-Budget aufbessern wollen. Selbst Zwei- bis Vierzeiler bringen sie im Chor, z. B.:

"Give us Rupies, Tourist-Mister
for me, my brother and my sister".

Aber lieb und freundlich dabei nicht aggressiv. Keine Belagerung Ärmelzupfen oder Steine. Auf den Kekes geht's trotzdem auf die Dauer.

Der Tempel selbst ist der älteste Nepals aus dem 7. Jahrhundert. Zerfällt langsam vor sich hin, aber ist immer noch voller Reize für den Besucher.

Und der Aufstieg zum Tempelberg zeigt, daß Aufforsten doch etwas bringt. Ein wunderschöner Kiefernwald mit fast 20 cm langen Nadeln, moosigem Boden, Rasenflächen - Bodenerosion muß also nicht sein!

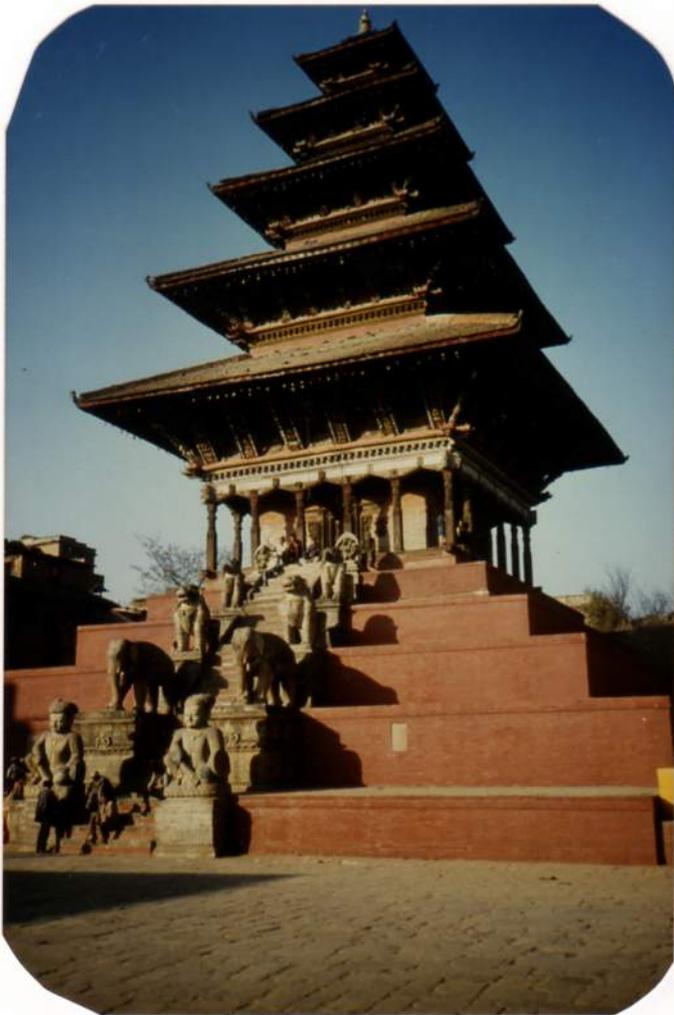


Bodhanilkanta im Norden ist eine schöne Fahrt durch typische Dörfer. Dort selbst im Tempel liegt im grünen Wasserbecken ein etwa 10 m großer Vishnu im Schlangennbett, aus Stein gehauen, mit roten Opferflecken, Taubenkack und Tauben bedeckt. Gesamtwirkung wie ein ekeliges Monster.

Der Film im Fotoapparat läßt sich aus Protest nicht weiterschalten.

4. Bhagdapur

Knapp 20 km im Osten von Katmandu liegt Bhagdapur, etwa 900 n. Chr. gegründet. Tempelkomplex mit der größten Pagode Nepals, phantastische Schnitzereien.



Eigentliches Kunstwerk aber die Stadt selbst, die unter Anleitung von deutschen Entwicklungshelfern seit 1971 von den Bewohnern restauriert wird; und wenn sie nicht gestorben sind, werden sie im Jahre 2.050 wohl fertig sein.

nicht - für unsere europäische supereinfache Ein-Gott-Theorie ist wohl das Verständnis des Hinduismus kaum voll erreichbar. Bodnath ein paar Kilometer entfernt ist die Wallfahrts-Stupa der nepalesischen, aus Tibet stammenden Buddhisten. Ein 60 m hoher Drei-Terrassen-Klotz, umgeben von einem runden Händlerdorf mit tibetanischen Waren, insbesondere Silberarbeiten, Masken, Webdecken und tib. Trachten.



8. Tomba

Hinter der Tür des tibetanischen Restaurants "Lhasa" verbirgt sich eine düstere 2-Raum-Kaschemme mit sechs kleinen Tischen. Der Laden gefüllt ausschließlich mit Tibetanern, alle vor sich einen Nachtopf - großes grünes Plastikgefäß - mit Strohalm und einer Thermoskanne, aus der der Boy laufend heißes Wasser auffüllt. Die Speisekarte ist überaus vielfältig, das Essen Klasse und extrem billig (Portion für 2 Personen DM 0,80-DM 1,40). Das Geheimnis im grünen Topf entpuppt sich als "Tomba", eine tibetanische Spezialität, der wir schnell verfallen: mit heißem Wasser aufgefüllte gegorene Hirsekörner. Die Flüssigkeit wird milchig (Hefe), schmeckt



DAS ORIGINAL - REZEPT:

Cook Millet (Hirse)
 Put some yeast or
 sowa-dour then put it
 in a warm place
 Covered with thick blanket
 After one day, Try and

Put some Hot Water It ready 20

यति

फिटर

उत्तम भूमिनि या मूर्तिवाट वने
 To drink

बनकर जूट कमलाना
 धुमपान स्वास्वके लगी हकिकरक छ

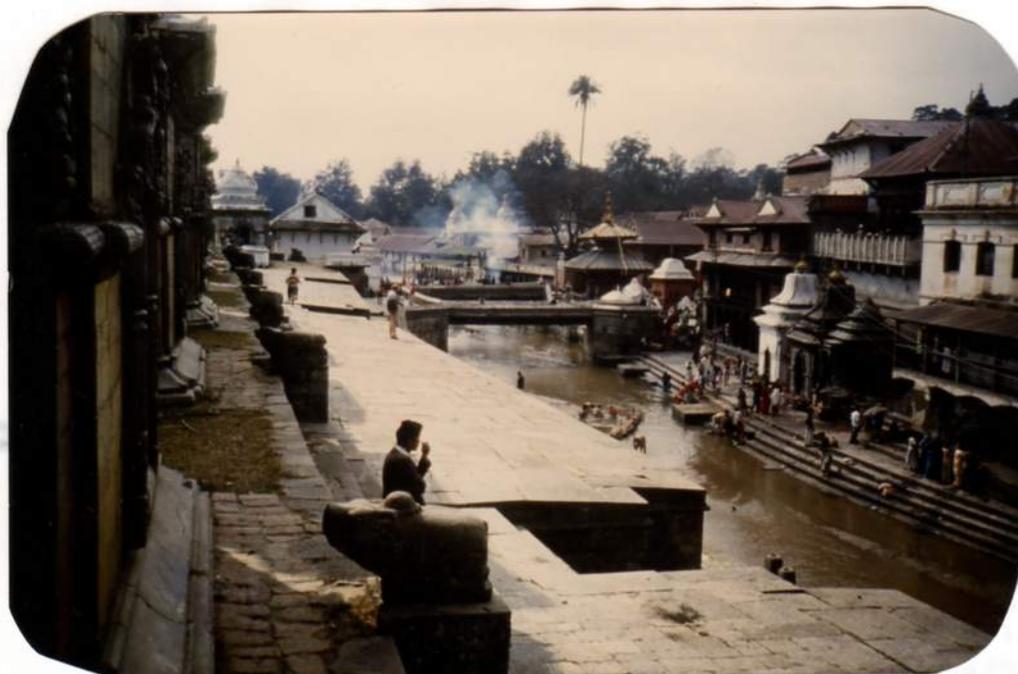
Near
 LAKE HOTEL
 Budam - Laha
 TSEWANG LAMA

6. Das typische nepalesische Dorf.

Reines Straßendorf. Hier und dort zwischen den Häusern ein Tempelchen, hinter den Häusern Felder. Vor den Häusern 2 m "Vorgarten", in dem 1-3 Kühe, einige Hühner, einige Ziegen, oft ein Wildschwein und natürlich mehrere Köter leben. Dazwischen im Dreck sitzen Mütter und Oma's handwerklich beschäftigt und etwa 8 - 10 Kinder, spielend, sich lausend, oder gerade von Mama gestillt oder mit einer kleinen Wasserschale gewaschen und anschließend massiert und geölt. Alle passen nachts ins Haus, auch die Viecher (es ist bis zu Null Grad im Winter). Irgendwo im Dorf dann eine Wasserstelle, oder in der Nähe ein Bach-Rinnsal oder grüner Tümpel, worin die Wäsche gewaschen wird. Irgendwo auch eine Ansammlung von Männern um ein vier-eckiges Brett mit Ecklöchern, auf dem sie flache Plättchen mit den Fingern schnipsen: ein echtes Pool-Billard.

7. Pashupatinat und Bodnath

P. ist einer der 7 heiligsten Pilgerorte der Hindus und liegt am Bagmati-Fluss. Schon seltsam, wenn sich auf 10 m Flußabschnitt nebeneinander gleichzeitig folgendes abspielt:



Am Flußufer Leichenverbrennung u. Verkauf von hinduistischen Frommheitsutensilien. Im Fluß Aschenverstreung, heilige rituelle Badung von Gläubigen, Wäschewaschen, Gemüseputzen u. Geschirrspülung. Dazwischen dann noch ein paar Hunde und Affen (die baden auch!) in der Hoffnung auf einen unverkockelten Knochen, ein Zicklein und eine Kuh. Von "andächtiger" Stimmung keine Spur.

Ein Promille logisches Verständnis für diese Nähe von Leben und Tod kann man vielleicht aufbringen, wenn man weiß, daß der Tote ja (evtl. auch als Tier) wiedergeboren wird, und normalerweise eine Stufe "reiner" auf dem Reinheitsweg zur Einheit mit den Göttern - stark vereinfacht ausgedrückt. Aber viel mehr auch

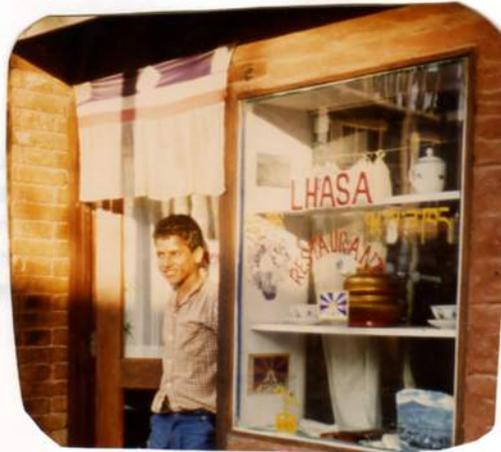
11. PATAN

Patan, auf der anderen Flußseite vor Katmandu gelegen, ist etwa 300 n. Chr. erbaut und damit älteste Stadt des Tales. Ein riesiger Tempelbezirk, ursprünglich rein buddhistisch, später mit diversen Hindu-Tempeln vermischt, bildet den Kern der Stadt. Einmalige Schnitzereien, hoffentlich werden die Fotos etwas.



leicht säuerlich und ansonsten unbeschreiblich seltsam aber gut.

"Hält gesund, macht warm und locker" erklärt ein Nepali. Stimmt, müssen wir feststellen, und verbringen von nun an jeden Abend in "Lhasa".



9. Visa

Es ist schon ein Leid mit den Behörden! Ständig wechselnde Öffnungszeiten und -Tage, laufend geänderte Formalanforderungen - man kann wirklich Tage mit solchem Schitt verbringen.



← TYPISCHE VISUM-BEHÖRDE

TYPISCHER BERATER
SOLCHER BEHÖRDEN



Nepal verlangt für den Antrag zusätzlich zum Pass ein Foto - kriegst Du aber mit dem Pass stillschweigend zurück. Indien will 3 (!) Fotos haben, plus Empfehlungsschreiben des deutschen Botschafters - was immer der an Empfehlungsschreiben Know-How haben mag, wenn der Antrag in 10 Minuten ohne persönliche Besichtigung bearbeitet ist.

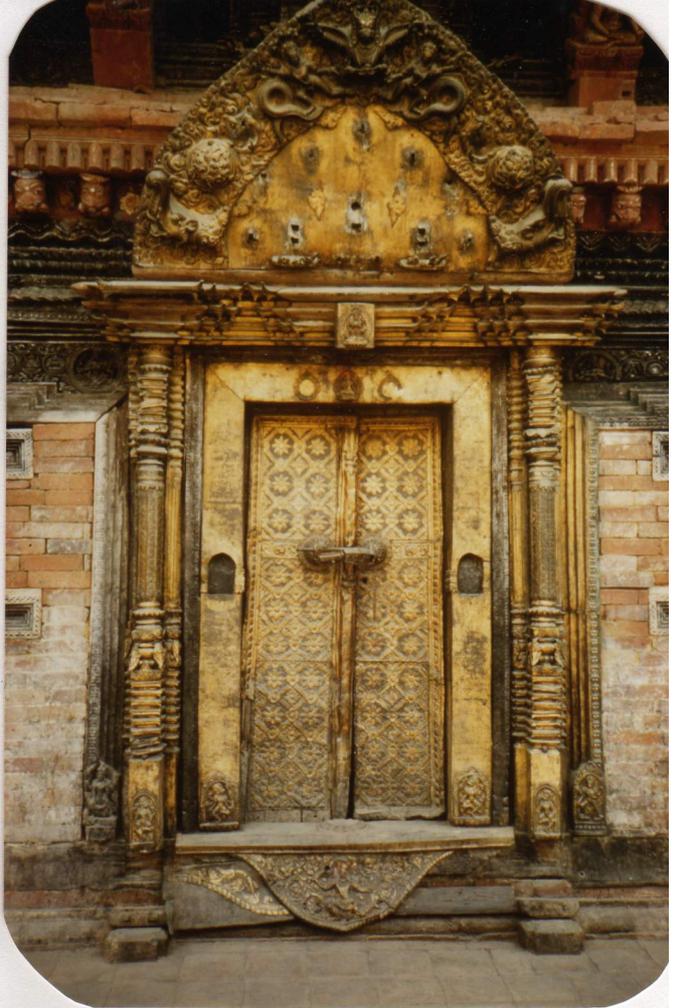
Nebenbei: Passfotos gibt's natürlich nur am anderen Ende der Stadt. Und der Laden hat garantiert wegen irgendeines Sektenfestes geschlossen.

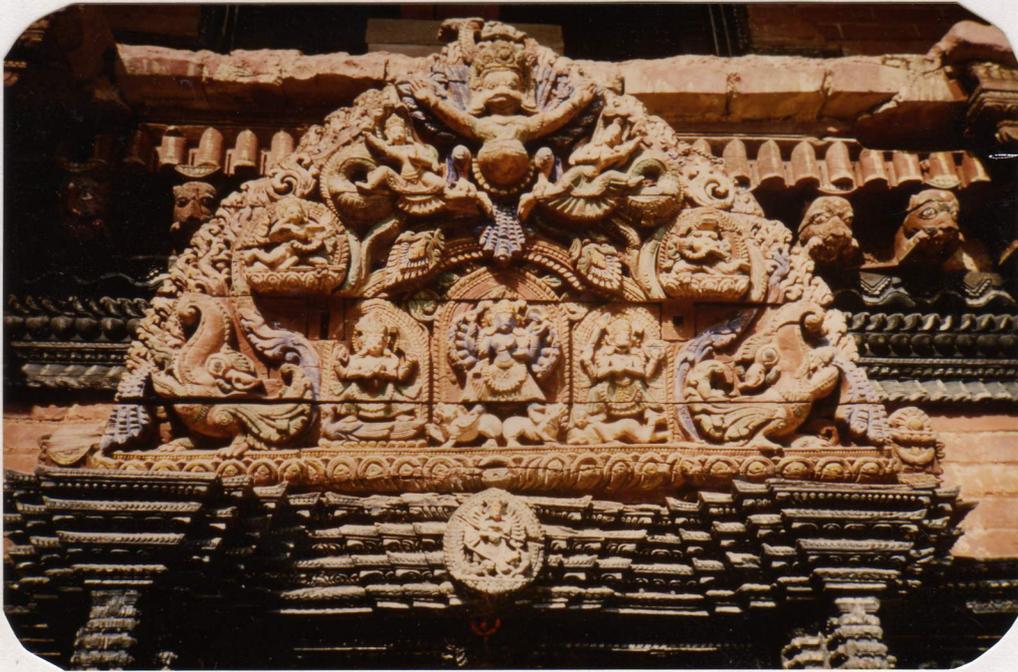
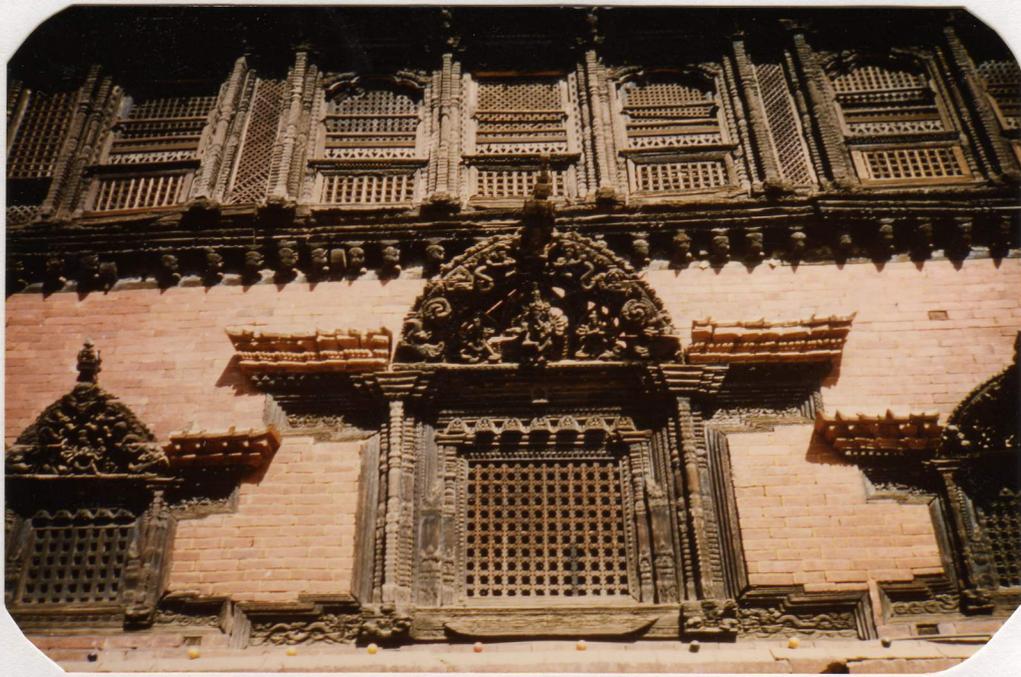
Eigentlich dann ganz logische Fortsetzung, daß ein Visum auch noch reichlich Kohle kostet, wenn Du als - begehrt - Tourist dem Lande Devisen bringen sollst. Zur Strafe tauschen wir die Devisen schwarz (das bringt ca. 30 % mehr).

10. Traveller I

Hans, 30 J., ging nach seinem Studium auf Weltreise. Nach einiger Zeit in Hongkong angekommen, lernte er eine deutsche Familie mit einem Handelskontor kennen und blieb gleich. Reiste von nun ab auf Geschäftskosten, aber mit dem nötigen Freiraum für private Unternehmungen, permanent in Asien. Und jetzt macht er sich in Bangkok ähnlich selbständig. Eine gekommte Symbiose!

Jan und Didi, Anfang 30 J. sind vor 7 Monaten in Arnheim/Holl. per FAHRRAD abgereist. 7.000 km gestrampelt (Iran per Flug überquert), Verbrauch insgesamt zu zweit 2 Decken und 6 Schläuche (Decken mit Spezialeinlagen!), nächste Stationen Thailand und Borneo - da kommen einem die eigenen "Rad-Touren" doch ziemlich mickrig vor.





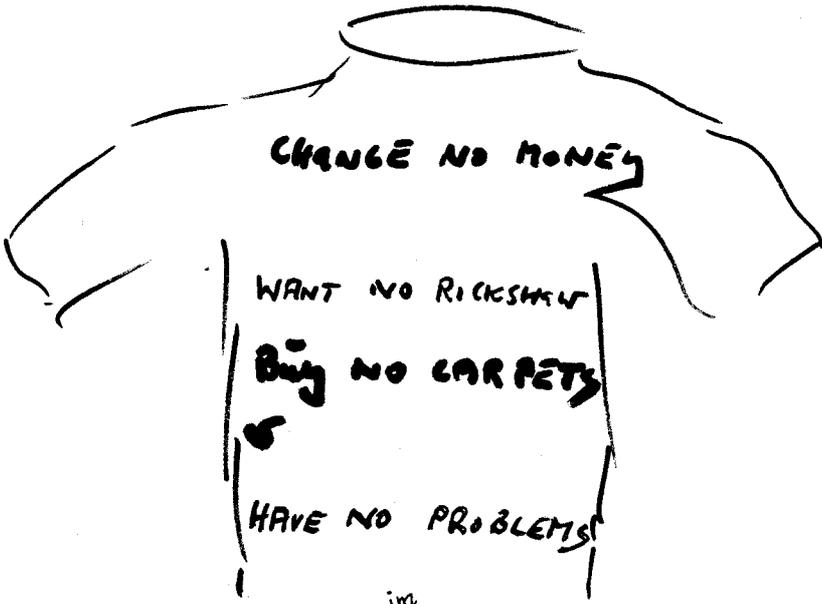
13. Das optimale Traveller-T-Shirt

Es ist in Katmandu (wie an manchen anderen Orten der Welt) schon eine Last, wie oft man von vermeintlichen Selbstlosen angequatscht wird: "Hallo, my friend"!

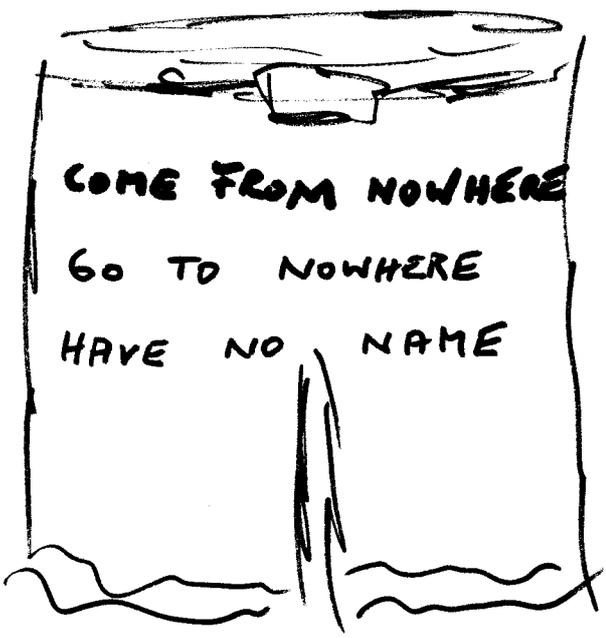


ist der typische Beginn.

Dem Erfinder des Traveller-T-Shirts mit nachfolgendem, großen vielfarbig gesticktem Text sei hiermit der seltene gerechtfertigte Traveller-Orden "Hallo Mister!" verliehen



Ohne Ordens-Gier, aber ^{im} Interesse aller Ostasien-Reisenden möchte ich zum T-Shirt noch folgenden passenden Short kreieren:



12. Bettler I

Armut muß verdammt hart sein, wenn sie so groß ist, daß der Mensch außer ein paar Lumpen am Körper keinen Besitz hat, über keine soziale Einbindung verfügt und sich permanent kurz vor dem Verhungern oder Erfrieren befindet. Und sich auch nicht helfen kann aufgrund körperlicher oder geistiger Gebrechen. Davon gibt es in Nepal einige traurige Schicksale. Insgesamt waren sie aber ziemlich unaufdringlich und nicht aggressiv wie anderswo, wenn Touristen in Sicht sind.

Aber es gibt einen Haufen anderer Typen, für die man im Laufe der Zeit ein gewisses Gespür entwickelt. Nachfolgend in loser Form einige eigene Beobachtungen oder auch solche von Mitreisenden.

In Thailand sorgt Vater Staat, sofern keine Familie vorhanden, für hilflose Kreaturen. Bettler gibt es fast nur in Bangkok rund um den Königspalast. Von einer Art Mafia organisiert, werden diese morgens per Bus eingesammelt und ^{von} den Tempeln abgeladen, um nun für ihre Auftraggeber gegen kleine Provision zu sammeln. Erstklassig geschult, versteht sich. "Und der Haifisch, der hat Zähne....."

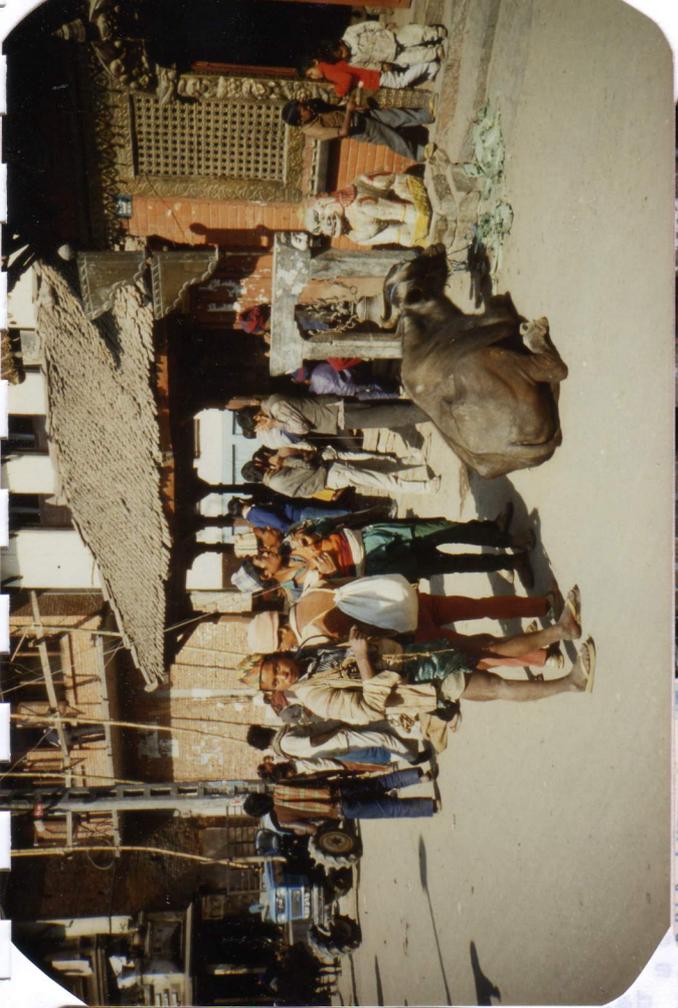
Jan und Didi begegneten in Katmandu einem Bettler wieder, den sie in Delhi ganz gut kannten und dem sie dort ein T-Shirt geschenkt hatten. Waren stocksauer als erfuhren, daß er ^{sich} zwischen durch damit als Schuhputzer betätigt hatte. Er macht permanent Rundtrips (Bahn ist umsonst) zwischen Goa, Delhi, Katmandu und Bombay. Mit recht gutem Einkommen, wie er gesteht.

Ein Blick am Körper entlang, ein Griff an den wohlgenährten Arm: "No, no Money, you look good and healthy, my friend". Verlegene Pause, dann: "It's for my brother....".

Der Beinlose, der auf 2 Putzbrettern durch den Dreck hoppelt, muß eine Artisten-Ausbildung hinter sich haben; irgendwann gucken plötzlich doch zwei Füße unter den Putzlumpen hervor.

Wir sitzen beim Tee gegenüber vom Tempel. Quer über die belebte Straße, aus etwa 20 m Entfernung, steuert uns, die wir unscheinbar zwischen Einheimischen sitzen, zielstrebig wie eine Radar-gesteuerte Rakete oder wie die Schmeißfliege den Haufen ein wohlgenährter Buddhisten-Mönch an.

Die blöde Nuss soll gefälligst bei ihren Glaubensgenossen sammeln, ist doch echt arg dreist!



15. Katmandu-City

Von den Bauwerken her ist die Stadt ein einziges Museum und spiegelt in allen Straßen wider, um welche Hochkultur es sich in früheren Jahrhunderten gehandelt hat. Fachwerkhäuser mit Ziegelfüllung, wunderschönen geschnitzten Fenstern, Türrahmen und Balkonen, Ziegeldächern und gepflasterten Innenhöfen, kanalisiert und von einem Brunnensystem versorgt. In jedem Innenhof ein Haustempelchen und zwischen den Häusern überall weitere kleine Gemeinschaftstempel als soziale Treffpunkte. Und in jedem Stadtteil mindestens 1 großer Tempel oder Tempelbezirk.

Nun denn, die Zeit der Hochkultur ist ca. 500 Jahre her. Und entsprechend verfallen sind die Bauwerke, lediglich die Schnitzereien aus dem sehr harten Jal-Tropenholz aus dem unteren Nepal sind völlig unangegriffen. Die alte Kanalisation ist verfallen, eine neue nur in wenigen Straßen angelegt. Der Müll wandert auf die Straße, die zumindest außerhalb des innersten Stadtkerns gleichzeitig auch als Klo für Mensch, Hund, Kuh, Ziege, Huhn und Schwein dient. Aber immerhin, die Straßenmitte halten zumindest die Menschen frei und nehmen nur die Randbereiche.

Die Stadt selbst hat ein kleines Freak-Viertel mit div. Lodges, Restaurants und Souvenirläden, viele ineinander übergehende Viertel, die in sich relativ autark das typische Merkmal eines asiatischen Dorfes aufweisen: für jedes Handwerk eine Straße, oder zumindest ein fester Teil einer Straße, eine Lebensmittel-Marktgasse, eine Bushaltestelle, ein Tempel, ein Polizeiposten. Je weiter man nach draußen kommt umso mehr werden die Viertel zum Straßendorf.

Zwischen den einzelnen Stadtvierteln breite, verkehrsreiche Straßen mit riesigen Anwesen, Botschaften, Ministerien, div. Entwicklungsprojekten. Wer das Geld verwaltet, bedenkt sich selbst zuerst. Solange man sich in einem Viertel bewegt, kann man die Bauwerke und das Dorfleben relativ entspannt studieren und genießen, aber die Hauptstraßen sind eine einzige Qual aus Staub und Autogestank (wobei von "dichtem" Verkehr für unsere Maßstäbe keine Rede sein kann), was einem die Stadt wirklich verleiden kann. Insbesondere, wenn man sich als Radfahrer mitten darin bewegt.

Auf der Straße laufen Mensch, Kuh, Hund, Schwein, Ziege u. spielende Kinder. Wenn man vorbei will, hilft nur hupen oder unentwegtes Klingeln nach dem Motto "Frechheit siegt". Nach Tagesausflügen ist die Rückfahrt zum Hotel, oft quer durch die Stadt, die größte Anstrengung. An Regeln gewöhnte Verkehrsteilnehmer haben es hier schwer: Es gibt keine.





4. Schneiderlein

In einem kleinen Hüttenanbau in unserer Straße wohnt Schneiderlein, fleißig von morgens 6 bis abends 9 Uhr. Daß mein gerissener Hosenboden auf schlechte Industrieverarbeitung zurückzuführen ist, macht er uns deutlich klar: ein richtiger Schneider, einer wie er, arbeitet mit Kappnaht!



Angetan von seiner Professionalität bestellen wir für Suse eine Hose, poonarot mit Himbeer-Paspeln. Beim Maßnehmen guckt Schneiderlein verblüfft auf's Maßband, mißt nochmals, blickt lächelnd hoch und erklärt, für einen solchen Beinumfang hätte er noch nicht gearbeitet. Da müsse er doch auf den Markt etwas mehr Stoff besorgen als sonst, was sich im Preis niederschlage (er nimmt DM 4,80 incl. Stoff) und natürlich auch in der Zeit der Fertigstellung (ca. 3-4 Stunden).

Als ich ihm erkläre, der kräftige Oberschenkel sei das Resultat vielen Radfahrens, muß er ziemlich lachen; recht hat er, zu offensichtlich sind nepalesische Radlerbeine, nicht umfangreicher als nepalische Träger-Schenkel. Irgendwo besteht wohl doch eine direkte Relation zwischen Umfang von Bein und Teller.

NEPAL - POKHARA (21.01. - 27.01.88)

1. Anreise

Luftlinie von Katmandu sind's ca. 70 km, Straße 200 km. Der Bus startet um sieben Uhr. Für die ersten 75 km braucht er geschlagene 5 Stunden, was einem Stundenschnitt von 15 km entspricht. Mann oh Mann, Schlagloch an Schlagloch, dazwischen Kühe und Behelfsbrücken. Wir rechnen hoch und stellen uns auf eine nächtliche Ankunft ein. Aber nach einer Pinkelpause mitten im Ort ohne WC und ohne Sichtschutz, die von den Frauen leider nur die Nepalesinnen ausnutzen können (im Sari, ohne was drunter geht's im Stehen ohne schamverletzendes Zeigen nackter Teile, in europäischer Hose eben nicht) und einem kurzen Haltestellenimbiss wird die Straße plötzlich besser, die Landschaft schöner, der Fahrer beschleunigt, und, oh Wunder, nach gut 8 1/2 Stunden kommen wir fast planmäßig in Pokhara an (Plan=Gerücht, wie lange es dauert. Geschrieben steht das nirgends).

Die Fahrt geht überwiegend auf halber Höhe an Flußtälern entlang mit kleineren Pässen dazwischen. An den Bergseiten sind trotz großer Steilheit oft bis in ziemliche Höhen schmale Felder in Terrassen angelegt, die Stützmauern nur aus Lehm ohne weitere Befestigung oder Bewachsung, alle Bäume gerodet. So sieht man dann auch häufig Nepal's Krankheit Nr. 1, die Boden-erosion, wenn ganze Hänge abgerutscht sind.

2. Das Penthouse

Mindestens 30 Schlepper nerven uns. Umso mehr, als wir km für km mit Gepäck den Ort abwandern, ohne die empfohlene Pension zu finden. Schließlich klappt's, aber Zimmer arg unbefriedigend (des nachts wieder großes Hundetreffen mit entsprechendem Gebelle). Am nächsten Morgen wandern wir den ganzen Ort ab und finden im 20sten Anlauf ein kleines Penthouse mit Rundumblick auf den Himalaya und Riesenterrasse. Wie es sich für ein rechtes Penthouse geziemt: Nackte Möpse sind hier möglich.

3. Stimmungstöter

Ach, wie war das Essen in Katmandu gut! Hier jagt ein Reinform den anderen: mit Maschinenöl bestrichener Tost (jedenfalls roch es so), pappiger Gemüseris, ungewürzter Joghurtschlabber als Gemüseintopf, teurer fader Fisch mit Gräten, Zitronensaft als lemon-tea. Der einzige Genuß bisher ein Ingwertee von einem Boy, der mit seinem Spirituskocher und Kessel am Straßenrand hockt.

Soweit der Stand am abend des ersten Tages nach der Ankunft. Eigentlich kann es nur besser werden!

C 4

Einen Tag erklimmen wir den Sarakot, eine ehemalige Tempelstätte auf über 1.600 m Höhe. Der Ausblick von oben phantastisch auf Bergmassive und Täler, eine Hütte hat guten Tee, zu Essen gibt's nichts ausser "Tracker-Food", die sich als Maggi-Tütensuppe entpuppt. Nun denn, alles muß schließlich zu Fuß hochgetragen werden, und Trockenfutter wiegt wenig; warum es dann allerdings auch Coca-Cola gibt, bleibt uns schleierhaft. Während wie auf dem Aufstieg die eingezeichneten Wanderwege benutzen, erfolgt der Abstieg auf eigenen Wegen zur anderen Seite. Auf verschiedenen Hochplateaus wohlhabende Bauernhäuser mit üppigen Feldern, alle Bauernfrauen bieten uns Haschisch an, und dann beginnt der Abstieg....

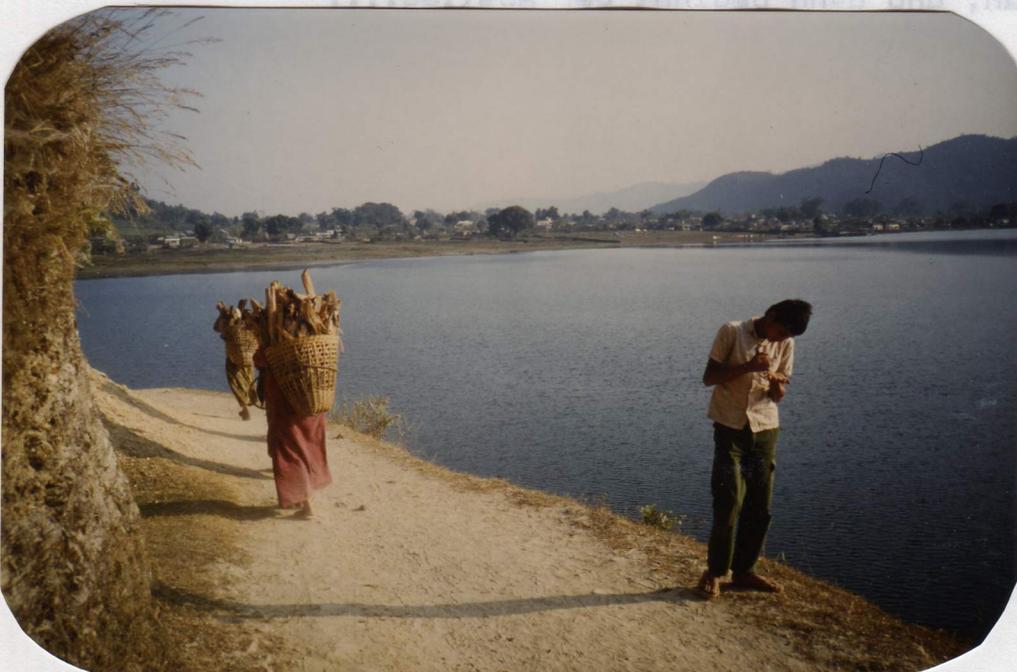


über etwa 400 Höhenmeter sind in die Steilhänge Treppen gehauen. Uns reicht schon der Abstieg, aber uns entgegen kommt eine barfüßige Karavane von Frauen, die jede mindestens 20 kg Brennholz auf dem Rücken tragen, die Kinder 10 - 15 kg.

Die anderen Tage verlaufen geruhsam. Eine Fahrradtour zu einem anderem Gewässer, als "Badensee" angepriesen, entpuppte sich als Staudamm-Großbaustelle. Kleine Wanderungen am See entlang. Anderthalb Tage lang versuchen wir alle 2 Stunden, tel. unsere Flüge im Katmandu zu reservieren. Irgendwann kommt eine Verbindung zustande, Kosten: DM 20,--, Ergebnis ungewiss, da Gespräch jeweils kurz vor Ende abreist.

5. Das Pokhara-Tal

Auf 900 m Höhe liegt das langgestreckte, etwa 1 bis 2 km breite Tal direkt vor dem Annapurna-Massiv und dem Macchhapuchare, dem bis heute unbezwungenen "Matterhorn" Nepals mit über 7.900 m; die Berge erscheinen greifbar nahe, ihre Höhe vertuscht, daß sie fast 30 km entfernt sind. Der Ort erstreckt sich fast autolos weitläufig über Kilometer am Ufer des Phewa-Sees entlang, danach führt das Tal durch weitsichtbare Reisfelder am Zulauf des Sees entlang so weit, daß wir es in einer Tageswanderung nicht schaffen.





6. Phase II
Der Restaurant-Fr
Lokal entdeckt, 4
auch "Phase" und
Wahl: T O M B A I



Die Rest
ohne B
See un
einige
kennen

7. Familie

Nach d
betst
meiner

1. Tag
für

2. Häl

3. Häl

man dankt, Jacky, plant

4. Feib- u. Hausarbeit



6. Lhasa II

Der Restaurant-Frust ist vorbei: wir haben ein tibetanisches Lokal entdeckt, fast so gut wie in Katmandu; heißt natürlich auch "Lhasa" und serviert auf unsere Vorbestellung hin, na, was wohl: T O M B ' A !



Die Rettung! Anfänglich ist der Schuppen leer und wir haben ohne Schwierigkeit den schönsten Tisch draußen mit Blick auf See und Sonnenuntergang, aber nach und nach stellen sich einige Gesichter ein, die wir aus dem "Lhasa I", Katm., kennen.

7. Familiäre Arbeitsteilung

Nach geraumer Zeit gelingt es, eine gewisse Logik in der Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau zu erkennen. Im allgemeinen sieht das so aus:

- 1. Tagelöhner, körperliches Arbeiten für Dritte: - der Mann
- 2. Händler: - beide abwechselnd
- 3. Handwerk: - die Frauen spinnen und weben, ansonsten der Mann
- 4. Feld- u. Hausarbeit: - er denkt, lenkt, plant, und organisiert, wie man die Rücken der Frauen und Kinder am schwersten beladen kann.

Beispielsweise holen die Frauen das Holz, das Tierfutter, hacken die Felder. Auf dem Bau siebt er den Kies und mauert, sie schleppt den Kies, Wasser und Steine heran, die er kunstvoll (gleichmäßige Stapelung erhöht Tragfähigkeit!) in ihrer Kiepe verstaut.

- 5. Kinderkriegen: - sie: gutes Gegengewicht vorne erhöht die rückwärtige Belastbarkeit...

Ganz nebenbei: nepalesische Frauen machen kaum einen unglücklichen Eindruck. Strahlen viel innerliche Ausgeglichenheit aus!

11. Handwerk

Industrie gibt's in Nepal quasi nicht. Mangels Devisen werden höchstens LKW und Autos importiert, von einigen knappen unbezahlbaren Luxusgütern einmal abgesehen. Mehr oder weniger ist alles, was da ist, handwerkliche Einzelfertigung, die mit einfachsten Mitteln und Werkzeugen erfolgt.

Gesponnen, gewebt und gestrickt wird in den meisten Landhäusern. Blechstreifen gewinnt man durch Aufschneiden von Konservendosen (Trekker-Rückstände). Gefäße werden entweder aus Holz geschnitzt oder aus Blech mit dem Hammer getrieben. Gabeln sind Einzelanfertigungen für Touristen (der Nepali ißt mit der Hand, und zwar der rechten; die linke bleibt reinlichen Tätigkeiten vorbehalten). Die Seilanfertigung ist etwa 100 m lang: Die einen ziehen dünne Schnüre auf Gestelle in dieser Länge auf, die anderen kurbeln mit 1 m großen Kabeltrommeln mit vorgesetztem Flechtmechanismus die Schnüre zum Seil zusammen. Das Feld wird mit Holzhacken bestellt (selten mit Kühen). Fleischklößchen-Masse (Hack) erhält man, indem Fleisch zwischen 2 (Straßen-) steinen gehauen wird.

Zum Abschluß die hochmoderne Rollsplitt-Produktion: mit dem Hammer werden Flußbett-Steine zertrümmert.

Aber es gibt fast alles. Äußerst umweltfreundlich hergestellt. Hauptproduktionsfaktor: Mensch statt Energie. Kaum Abfälle, keine Resourcen-Verschwendung. Kostet eben nur etwas mehr Zeit. Diese Tendenz könnte den Industrieländern nichts schaden: etwas weniger Fernsehen, Kneipensuff und anderer(oftmals schwachsinniger) Freizeitstreß (von der Disko bis zur Spielothek) wäre bestimmt ein Beitrag zur "Volksgesundheit".

12. Nepali People

Bei fast allen Völkern der Welt hat man ein paar typische Charakteristika oder eine Karikatur sofort parat; bei den Nepali ist das nicht der Fall. Nicht, daß sie ein Volk ohne Gesicht bzw. Eigenschaften wären - das Bild ist nur zu angenehm unauffällig. Fleissig, ausgesprochen liebenswürdig, hilfsbereit, dabei aber unaufdringlich, tolerant und nicht neugierig. Wir haben in Nepal nicht ein einziges Mal ein scharfes oder böses Wort (auch unter Nepali's nicht) gehört, kaum feindselige Blicke erhalten, nicht die leiseste Anrempelung in überfüllten Katmandu-Gassen erlebt.

Komisch, über Positives kann man sich längst nicht so ausführlich wie über Negatives auslassen. Ob unsere Kultur uns einen mißmutigen Kritizismus anerzieht?

8. Was der Körper alles aushält

In Katmandu ist es nachts um Null, was man aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit als widerlich kalt empfindet. Wir wachen trotz 2 Wolldecken und Pullover vor Kälte bibbernd auf. Auf der Straße liegen auf nackten Steinstufen, mit dünnen zerfetzten Klamotten nur in einen Kartoffelsack gerollt, mehrere Kinder.

400 m Höhengaufstieg ohne Pause mit 20 kg Brennholz, oder 40 kg Ziegel auf dem Rücken, getragen nur von einem Stirngurt.
Trägerin: ein junges Mädchen.

Im Krankenhaus wird der frisch amputierte Fuß des Kindes bzw. der Stumpf notdürftig verbunden, dann muß das Kind sofort nach Hause ins 10 km entfernte Bergdorf (keine Straße!) - die wenigen Betten sind alle belegt Diese Begebenheit erzählen uns Bob und Jenny aus Kanada, die mit ihren Mountain-Bikes den Sarakot bezwungen hatten. Bei der Abfahrt brach er sich ziemlich unsauber das rechte Handgelenk. Er berichtete, 2 englische Ärzte schafften pausenlos 16 Stunden am Tag, der Boden des einzigen Behandlungsraumes, der gleichzeitig Operationszimmer ist, ein Blutmeer, 50 Patienten warten permanent.

Nebenbei: die durchschnittl. Lebenserwartung eines Nepali beträgt 45 Jahre.
Wenn er die erreicht hat, sieht er meistens aus wie 65 Jahre. Oder älter, jünger wohl kaum.

9. Arbeitszeiten

Der kleine Gemischtwarenstand gegenüber von unserem Haus öffnet im Morgengrauen zwischen 1/2 6 und 6 Uhr und schließt nach 22 Uhr. Keine Pause, die Frau führt den Stand allein, sie wohnt mehrere km (Fussweg) entfernt.

Der Stand ist kein Einzelfall, sondern normales Straßenbild. Er hat auch 7 Tage in der Woche geöffnet und schließt nur an wenigen hohen Feiertagen.

10. Nepalesischer Glaube

Erste Anzeichen von Verständnis sind inzwischen dem völligen Unverständnis gewichen. Hier haben sich völlig eigenständige Formen von Hinduismus, Buddhismus, Lamaismus, etc. entwickelt, die alle voneinander etwas angenommen haben. Die Pagode ist manchmal buddhistisch, Hindus und Buddhisten verehren gleichzeitig im selben Tempel denselben Gott (nur mit anderen Namen). Hinduismus ist Staatsreligion, aber die Speisekarten strotzen nur so vor Rindfleisch.

Das Ausmaß an gegenseitigem Verständnis, Lernen und Toleranz zwischen verschiedenen Stämmen, Kasten, zugewanderten Flüchtlingsstämmen und Glaubensrichtungen, wie man es in Nepal vorfindet, ist wohl einmalig in der Welt.

15. Statistischer Unsinn

Laut Uno-Vergleich ist Nepal eines der ärmsten Länder der Welt, Deutschland eines der reichsten. Gemessen am Pro-Kopf-Einkommen. Aber ist dies

wirklich ein sinnvoller Maßstab, ungeachtet der Frage, wie das Geld ausgegeben wird und ob diese Ausgaben sinnvoll und notwendig sind.

Machen wir ein Rechenexempel:

	<u>Nepal</u>	<u>BRD</u>
Verfügbares Einkommen \$ p.a./pro Kopf	125	15.000
Auto	-	(2.900)
Urlaub	-	(1.500)
Miete	(30)	(3.900)
Nebenkosten	-	(300)
Kinder-Bedarf (von Pampers bis zum Spielzeug)	(10)	(900)
Kleidung	(20)	(500)
Reis	(10)	-
Lebensmittel	(20)	(2000)
Hygiene, etc.	-	(300)
Klempner, etc.	-	(500)
Geschenke	-	(500)
divers	(25)	(900)
Sparstumpf	-	(400)
Saldo	<u>-</u>	<u>-</u>

16. Der Wunderheiler "Tourismus"

Wie erwähnt, dem Staat fehlt Geld, der Ausbau des Tourismus soll's bringen. Erster Schritt: die Jumbo-Landebahn für Katmandu, damit auch TUI u. Co. mir ihrem Massengeschäft landen können.

Aber werden die Devisen, die ins Land kommen, wirklich für das Land zur Verfügung stehen? Oder werden sie investiert werden müssen, um zumindest die elementaren Bedürfnisse der Normal-touristen zu befriedigen, die all'das im Überfluß verbrauchen, was eh viel zu knapp ist und womit die Nepalis sehr sparsam sind. Als da sind:

- Heizenergie
- Wasser
- Zellulose, Papier
- Einfuhrgüter

Ein großes Hotel verbraucht z. B. :

- Energie für 100.000 Dorfbewohner
- Wasser für 10.000 Dorfbewohner

Noch irgendwelche Fragen?

13. Preise

Um nur einige Beispiele zu nennen:

- eine Mahlzeit - DM 0,40 - 1,20
- ein Tee - DM 0,10
- eine Tomba - DM 0,60
- eine Hose - DM 3,50
- eine Fahrradmiete - DM 0,50 - 0,70 (pro Tag)
- ein Doppelz. o. B. - DM 2,00 - 4,00
- ein Doppelz. m. B. - DM 3,50 -

Soweit normale Verbrauchsgüter. Es gibt auch andere importierte "Luxusgüter" (wenngleich diese bei uns normaler Standard sind), aber deren Preise sind hier astronomisch, mit schwarzen Devisen gekauft, und eigentlich könnten diese Devisen für Dinge verwendet werden, die Land und Volk wirklich brauchen.

14. Der Staatshaushalt

Kurz und bündig: klein! Militärhaushalt 1 %, laufende Ausgaben 29 %, 70 % = Entwicklungsprojekte.

BRD, geschätzt aus dem Gedächtnis: 30 % / 68 % / 2 %.

Nepal's Haushalt wird zu 60 % von verlorener Entwicklungshilfe finanziert.

Das ist er, der
Machapuchare!



TOURIST MAP OF GOA, DAMAN & DIU

SCALE

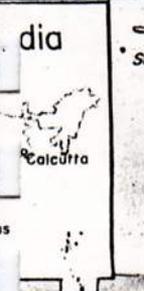
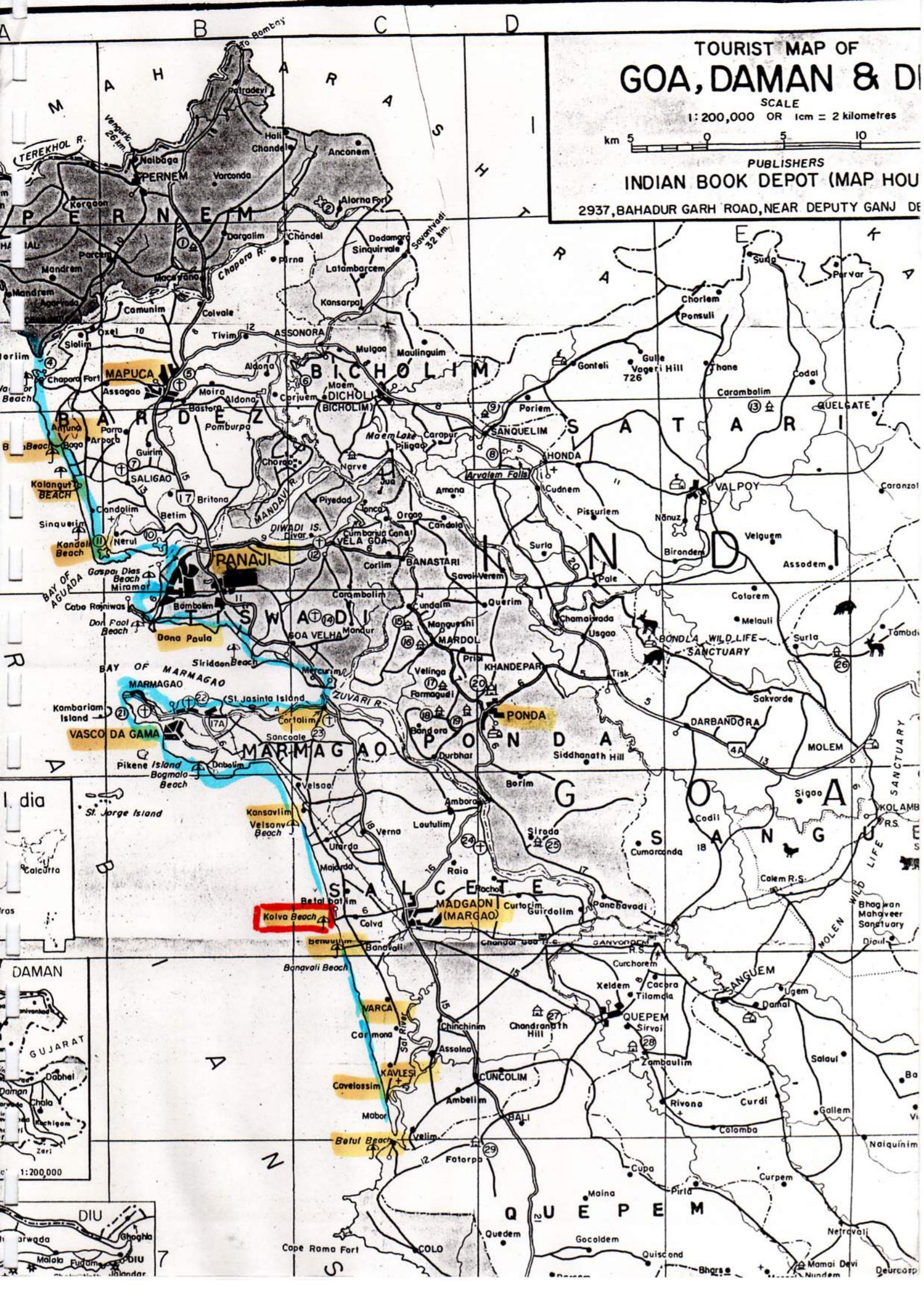
1:200,000 OR 1cm = 2 kilometres



PUBLISHERS

INDIAN BOOK DEPOT (MAP HOUSE)

2937, BAHADUR GARH ROAD, NEAR DEPUTY GANJ DE





0 2
An der Haltestelle die üblichen Wohltäter, mit Angebot des Motorrad - Transfers (für 80 Rupies):

- der nächste Bus kommt, wenn überhaupt, in 4 Stunden
- braucht 3 Stunden
- mehrfaches Umsteigen nötig mit langen Verbindungswegen
- hält nicht, weil hier stets schon überfüllt.

Real sieht's natürlich anders aus:

Er kommt nach 5 Minuten, bietet Sitzplätze, fährt direkt in gut 30 Minuten und kostet 2 Rupies. Wen überrascht's? Je krasser die Argumente, umso schwächer die Position des "Kläffers" dahinter.

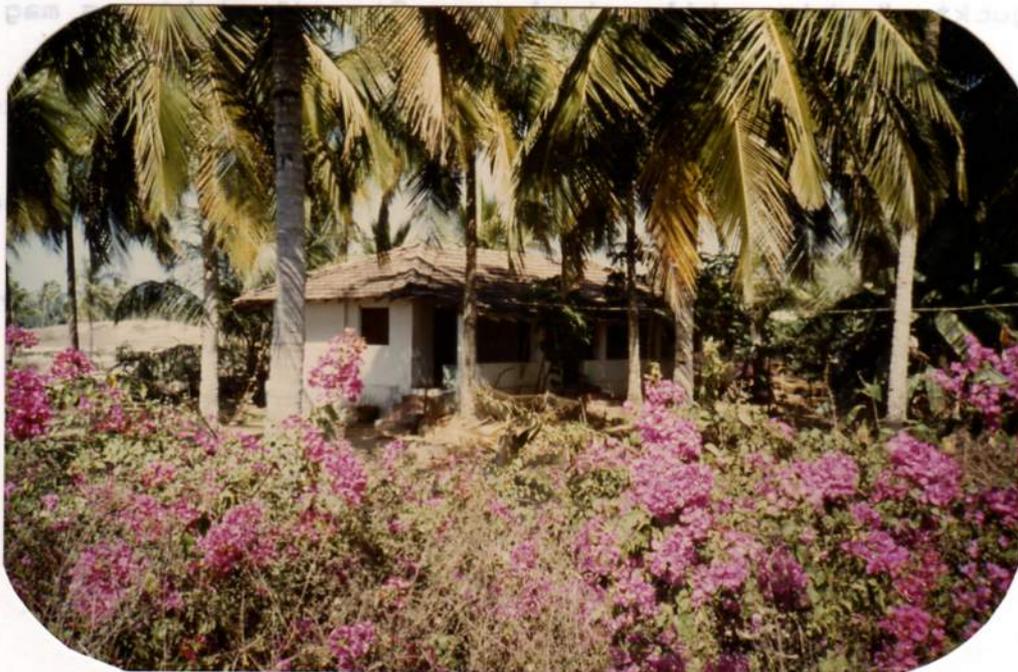
Am Bushalteplatz von Colva eine erste freudige Überraschung: kein "Room-Schlepper" lauert, die "Hilfe-Angebote" halten sich in Grenzen.

Nach einem excellenten "Butzen-Tee" beginnen wir unseren Spaziergang (mit Rucksack) und stoßen auf unerwartet viel "full" zu Beginn der "off-season" bzw. auf wenige noble Facilitäten, deren Preis aber eine Null zuviel hat. Schließlich ruft aus einem blumenumsäumten Garten eine Stimme:

"Hey, you - wanna room?"

Auf der Terrasse sitzt keine indische Mami, sondern ein junges Mädchen. Blondie entpuppt sich als Deutsche und fragt schön direkt, was die doofe Antwort "may be" denn eigentlich heißen soll. Und streichelt dabei ein Katzenkind, während ihr bärtiger Freund das mittägliche Frühstück serviert.

Wen wundert's, daß wir bei dem Ambiente nebenan einziehen??



D. INDIEN - GOA (28.01. 18.02.88)

1. Planrevision

Eigentlich wollten wir Goa auf den Landwege quer durch Indien ansteuern und unterwegs noch einige interessante Plätze "mitnehmen". Aber dann hätten wir in Goa kaum noch Zeit gehabt, so langwierig wäre der Trip geworden. Bei der Grobplanung hatten wir drei Fakten unterschätzt:

- a) Indien ist riesig. Nepal - Delhi - Goa sind ungefähr 3.000 km,
- b) die indische Durchschnittsgeschwindigkeit von Bus oder Zug beträgt max. 30 - 40 km/stunde, auf kleinen Strecken noch weniger.
- c) Plätze müssen tagelang im voraus reserviert werden.

Erträglich, wenn man Zeit hat und das Ganze in appetitliche Portionen aufteilen kann. Ein Horrortrip von ca. 4 x 20 Stunden reiner Fahrzeit und langen Wartezeiten zwischendurch, wenn's schnell gehen soll.

Uns steht jedenfalls nicht der Sinn nach Stress, und damit ist Indian Airlines wieder einige Rupies weniger arm.

Es klappt alles: die fragwürdige telefonische Reservierung, der Ticket-Kauf, Bus nach Katmandu pünktlich, Flug KTM-Delhi, die Nacht im Delhi-National-Airport und der frühe Weiterflug nach Goa - soviel Planmäßigkeit gleicht der Lotto-Wahrscheinlichkeit von 5 Richtigen mit Zusatzzahl!

2. Quartiersuche

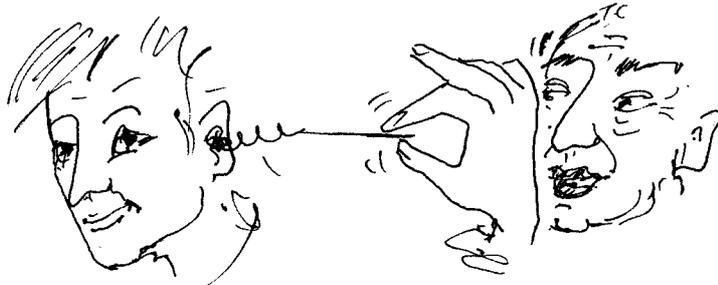
Im Flugzeug haben wir im Reiseführer COLVA als Zielort in Goa ausgeguckt, "ruhiger kilometerlanger Strand" zieht uns magisch an.

Der am Tourist-Info-Stand im Goa-Flughafen behauptet, vom Flughafen gäbe es keinen Bus nach Colva, das Taxi koste ca. 140 Rupies. Auf insistierendes Nachfragen, es gäbe nach verlässlichen Informationen doch einen Bus nach Colva, gesteht er - "ja, klar, aber von außerhalb des Flughafens". Wir gehen die 150 m zur Haltestelle und wünschen ihm die Beulenpest, besonders an einer Stelle.

Wegen Schamgefühl und aus Feigheit führen wir die böse Idee nicht aus: Unabhängig voneinander sollten Suse und ich ihn befragen. Sie: nach einem Mittel gegen männliche Impotenz, Ich: ihn nach einem Pulver zur Aufrichtung der Weibesbrust. Wahrscheinlich hätten wir identische Pulver bekommen. Wirksam auch gegen Fußpilz sicherlich.

b) OHREN-OSCAR

Ein weißhemdiger Inder wackelt über den Strand, über der Schulter eine kleine Umhängetasche. Aus der zieht er ein Urkunden-ähnliches Zertifikat, das ihm bescheinigt, er sei ein geschulter, erfahrener und besonders talentierter Ohrenreiniger.

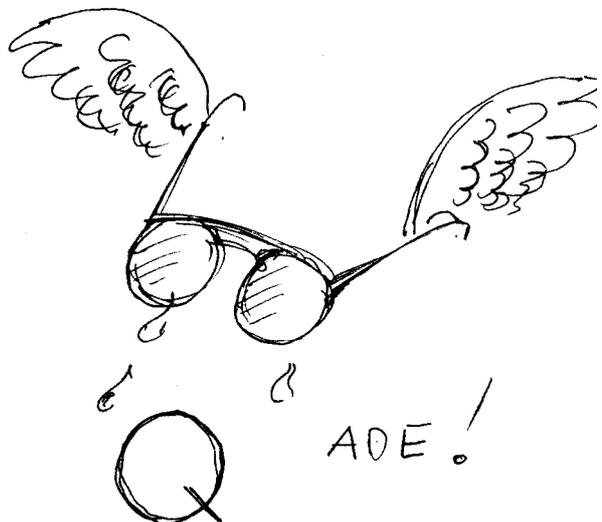


Im Reden ist er auf jeden Fall talentiert. Hinweise auf Selbstreinigungskraft und eigene Bemühungen feigt er lässig vom Tisch, und schon ist er demonstrationsweise "without charge" am Fummeln an Jörg's Ohr. Unbemerkt hat er eine Spirale eingeführt, und beim Herausholen präsentiert er, welch' dicker schwarzer Dreck dran hängt. Der Taschenspielertrick wirkt - perplex stimmt Jörg einem professionellen Reinigungsritual für 10 Rupies zu. Er findet einen Stein. Kostet 50 RS, sagt er. Ob er weitermachen soll? Ja. Und nun wird er erst richtig fündig: Drei Steine - Größe Erbse extrafein - holt er mit der Spirale aus den Löffeln und überzeugt den verdutzten Jörg, die seien verdammt gefährlich gewesen, wenn nicht gar lebensbedrohend... Auch bei Sabine findet er noch ein Steinchen. 200 RS, sagt er lässig nach 3 Minuten, und die beiden zahlen. Schauen sich nach einigen Minuten verdutzt an: "Das waren soeben DM 30,--, die reichen normalerweise 3 - 4 Tage"! Die Obstfrau berichtet, eine Reinigung incl. Stein kostet 1 RS. Die beiden Übertölpelten schauen sich traurig an. Wenn er die beiden geübten Traveller schon überlistet hat - was nimmt er wohl bei Neckermännern?

5. Brillen-Begräbnis

10 Jahre hat sie alle Reisen überstanden, die gute alte Quelle-Sonnenbrille. Nun liegt sie in Reichweite auf der Bank des Fischerbootes, wir davor im Sand. Im Boot finden sich mehrere Kinder ein, wir schwätzen mit den Strandhändlerinnen.

Und hinterher ist die Brille weg.



3. GGG (Goa Ganz Generell)

Um es vorwegzunehmen: Goa ist nicht repräsentativ für Indien, und das aus vielen Gründen. Alsda sind insbesondere:

- a) Indien ist riesig, vom ewigen Eis des Himalaya bis zum tropischen Äquator. Und Goa ist "Mini":
 - 0, 15 % (= 1,1 Mio Stück) der indischen Einwohner
 - 0, 11 % (= 3.700 Mio'qkm) der indischen Fläche
- b) Goa war bis 1961 portugiesische Kolonie und ist auch heute noch katholisch.
- c) Goa ist relativ wohlhabend ohne die Leiden lokaler Industrie
Dazu haben beigetragen:
 - fruchtbarer Boden, fischreiches Meer, ideales Klima, Tourismus, koloniale Erziehung zu Fleiß und Strebsamkeit (der Goaner hat keinen eingebauten "Tempomat").

Das vorausgeschickt, sollen alle Betrachtungen über Goa als nur Goanisch aufgefaßt werden. Indien ist anders, komplizierter, grausamer, härter zu ertragen, interessanter, reizvoller, schwer zu verstehen, das wissen wir von vielen Reisenden. Wir werden das in späteren Jahren nachholen.

Nun aber geht's ans "easy life of Goa".

Wenn die Notizen nicht so spannend sind - its Urlaubstime!
Nicht umsonst hat auch die TUI Goa neuerdings im Programm! Aber für wache Augen und bescheidene Gemüter sind auch in Neckermann-Orten überall noch kleine Schätze zu finden. Und wenn es Dinge sind, die es überall in der Welt gibt, die aber in Goa (aus zu erforschenden Gründen) anders sind oder gemacht werden. Lassen wir uns treiben!

4. Gesundheits-Gurus

a) Pulver-Paule

Am Strandbeginn sitzt einer vor vielen Gläsern mit bunten Pulvern. Gewürzhändler? Weit gefehlt, er ist die Homöopathie-Apotheke. Heilen kann er alles mit seinen Pülverchen, besonders aber 18 Krankheiten, die er auf einer Tafel anpreist; darunter Herzinfarkt, Polio und ähnliche Kaliber....



man sieht's
Sofort:
von rian an
kommen
Katj's
Super-Steizym
ein dickes
Dankesteiss !

a.B. nun:
1001
Nacht

Diese Funktion, benannt nach dem gleichnamigen Erfindertier, ist eine Maximierungs-Aufgabe, die da lautet: Mit wenig im Beutel möglichst große Sprünge machen. Nachdem sie bereits im Vorjahr in Goa ge-strand-urlaubt hatten und dabei den amourösen Avancen eines Goaners und eines Neuseeländers nicht standhalten konnten, haben sie jetzt für 1/2 Jahr ihren Job als Krankenschwester bzw. Sekretärin an den Nagel gehängt und eine halbe Weltreise begonnen. Wen wundert's, daß in der Planung Goa und Neuseeland wichtige Stationen sind? Gudrun wird in Goa wohl häufiger alleine ins Kino müssen, wofür sich Ute in Neuseeland mit längeren Milchbarbesuchen revanchieren wird.

Jörg und Sabine sind seit August 1987 unterwegs, schon seit 1 1/2 Monaten in Goa und gehen das Leben hier mit dem positiv-professionellen Approach des Relaxten an. Nun denn, mit 28 bzw. 26 Jahren sind sie schließlich auch nicht mehr die Jüngsten. Das steht hier, um sie ein wenig zu foppen. Und über Lebenserfahrung können sie auch nicht klagen, denn beide haben sich mit viel Energie und Willenskraft bisher im Leben durchgebissen. Sabine hat aufgrund ihres geraden, ehrlichen Temperament schon früh Ausbruchsversuche und Heim der Alternative ihres arg komplizierten (sehr vorsichtig ausgedrückt) Stiefvaters vorgezogen und sich durchgekämpft, ohne ihren Sinn für Ideale, Gerechtigkeit und Sauberkeit aufzugeben. Und davon braucht sie einiges als Fachschwester in der Psychiatrie. Jörg's Kampfeskraft ist Sabines ähnlich, nur sind seine Waffen völlig anders: Ruhe, Geduld, den anderen seine Schwächen selbst herausstellen lassen. Eigentlich eher praktischer Philosoph als Elektro-Techniker, als der er mal gestartet ist, den er als echtes Multi-Talent aber längst überwunden hat. Ob Silberketten oder LKW, ob Marcuse oder Kästner - er kann mit allem etwas anfangen.

Mit den Beiden, die ein prima Team bilden, kann für_wahr keine Langeweile aufkommen!



Ob Krähe oder Kind, werden wir nie erfahren. Das Versprechen eines fürstlichen Finderlohns (50 RS) an unseren Getränkejugen spricht sich in Windeseile am ganzen Strand herum - nichts passiert, es waren wohl doch die Krähen.

Friede ihren scharfen Gläsern, die soviel schönes sehen durften. Ihre noch schärfere Nachfolgerin kommt an die Leine um den Hals und wird keine Chance zum "Fremdgehen" haben.

6. Bettler II

Auf dem Flohmarkt bekommt ein kleines Mädchen von Muttern eine Ohrfeige, weil es nicht "ernsthaft und traurig genug" bettelt. Beide wirken nicht gerade unterernährt.

Das arme Schwein ohne Beine (echt ohne), das mitten im Verkehr sitzt und morgens einen Obolus erhalten hat, winkt nachmittags fröhlich lachend dem Morgen-Spender zu. Die wirklich wohlgenährte Nervensäge auf dem Flohmarkt zerrt nun schon zum zehnten Male innerhalb von 4 Stunden an mir herum. Dumme Dupp!

Oma zittert wie epileptisch, die Hand kann kaum die Spenden halten. Später im Bus hat sie ausgezittert. Bluff oder Geldholismus?

Der doofe Saduh klingelt pausenlos mit seinem Gong über den Flohmarkt. Touristen scheinen ein gutes Geschäft zu sein: das Beten für sein Geld hat er aufgegeben; gute Wünsche gibt's nur noch gegen Aufpreis.

Im frühen 18.00 Uhr-Bus nach Mapusa sind alle Bettler versammelt; war wohl ein guter Tag. Man zählt, schwätzt, lacht - das Gewerbe der Gesellschaft ist kaum zu erraten, allenfalls an der (teilweise) lumpigen Kleidung.

Selbst der Karneval muß herhalten: Die Maske bettelt. Nicht dumm, dank Maske sieht man ja nicht, wie gesund und jung das Gesicht darunter ist.

7. Traveller II

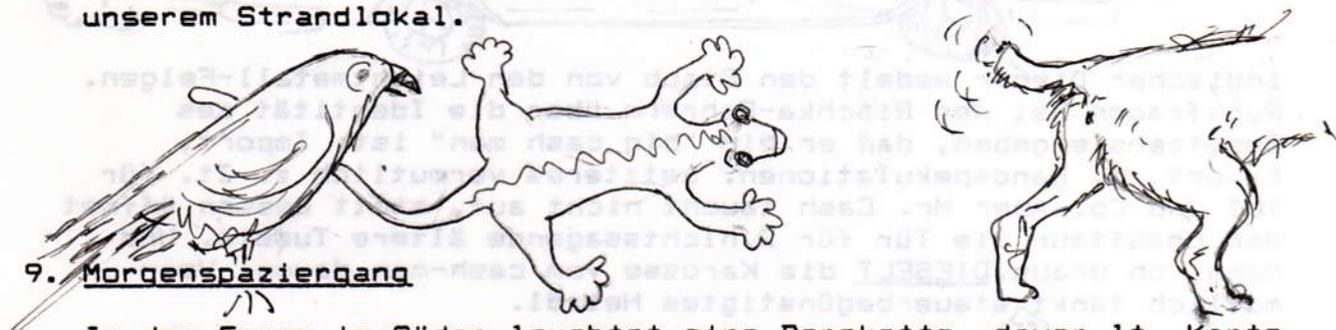
Bei uns im Haus haben sich zwei außerordentlich nette Travellerpaare versammelt. Wir werden hoffentlich in dauerhaftem Kontakt bleiben!

Ute und Gudrun aus Gütersloh, beide 24 Jahre, leben außerordentlich zielstrebig nach der ernstesten mathematischen Traveller-Zielfunktion namens "Känguruh", .



8a. Wohngemeinschaft

In unserem Blumengarten hat sich inzwischen eine Art Wohngemeinschaft gebildet: Sabine + Jörg, Ute + Grudrun, Suse + Mischa, sowie Katze Miez, Kater Mauz und Katzenkind "Bubi". Dazu 20 - 40 Krähen in den Palmen, viele nützliche Gekkos, ein Schwarm Moskitos und dann und wann Blacky und Sandy, die Hunde aus unserem Strandlokal.



9. Morgenspaziergang

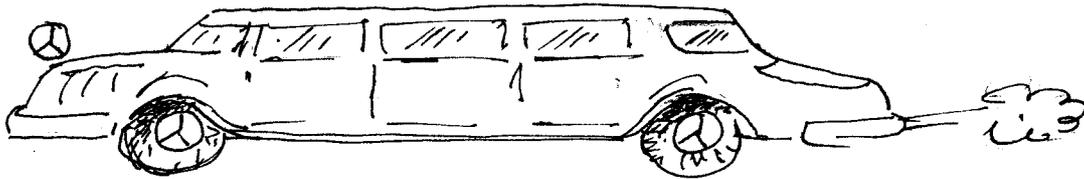
In der Ferne im Süden leuchtet eine Bergkette, davor lt. Karte ein kleiner Ort: ein schönes Ziel für einen Strandspaziergang.



Nach guten 3 Stunden haben wir die 14 km abgelaufen. Unterwegs kaum ein Mensch. Die Vorfreude auf einen Mittagsimbiss wird herbe gedämpft: die Häuseransammlung hat nur eine Butze mit warmer Cola. Statt Mittagessen gibt's Liebe in der Düne, statt kaltem Bier aromatische Seeluft. Eine garantiert wirksame Schlankheits-Diät!

7a. CASH-MAN

Am Busplatz steht eine 450 SEL-Daimler-Karosse. Ein hochnäsiger



indischer Diener wedelt den Staub von den Leichtmetall-Felgen. Rückfragen bei den Rischka-Fahrern über die Identität des Besitzers ergeben, daß er ein "big cash man" ist; Import, Export, u. Landspekulationen. Letzteres vermutlich z. Zt. für TUI und Co. Aber Mr. Cash taucht nicht auf, statt dessen öffnet der Chauffeur die Tür für 2 nichtssagende ältere Tussis. Und dann, oh Graus, DIESELT die Karosse vom cash-man davon. Vermutlich tankt ^{er} steuerbegünstigtes Heizöl.

^{er}

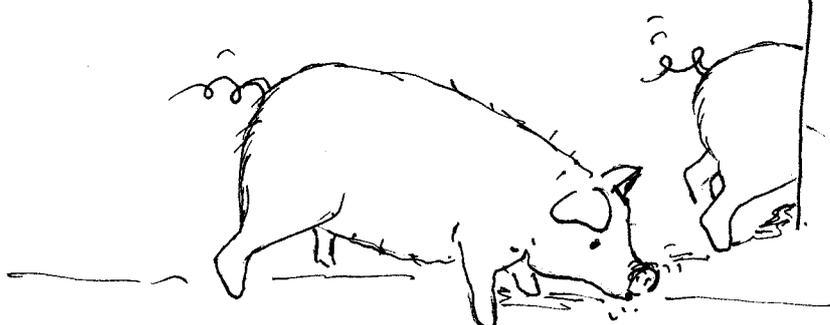
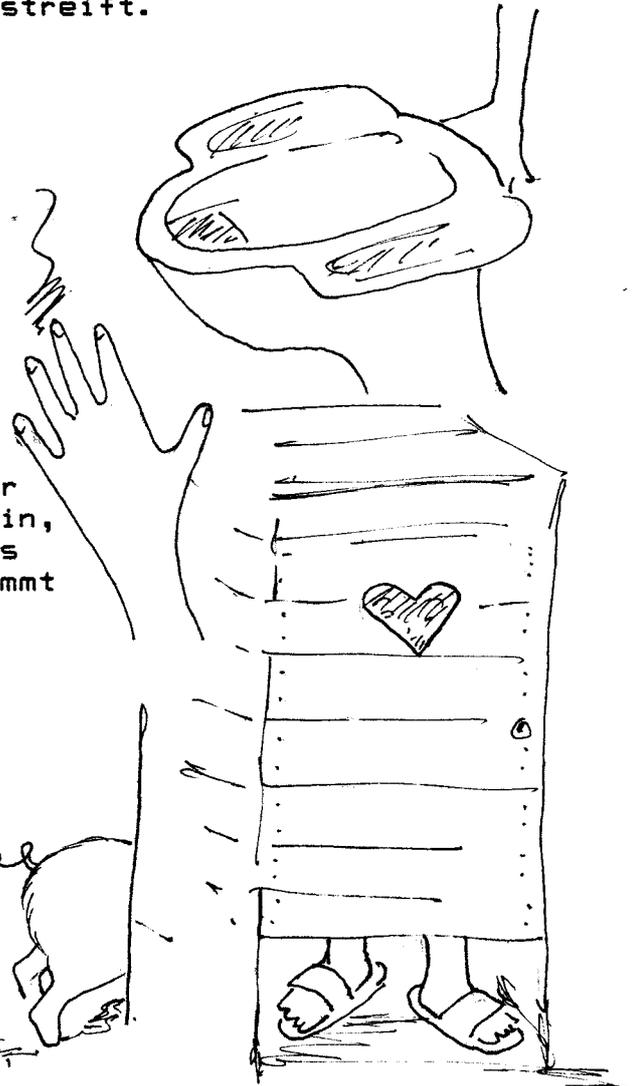
8. Klo- ologie

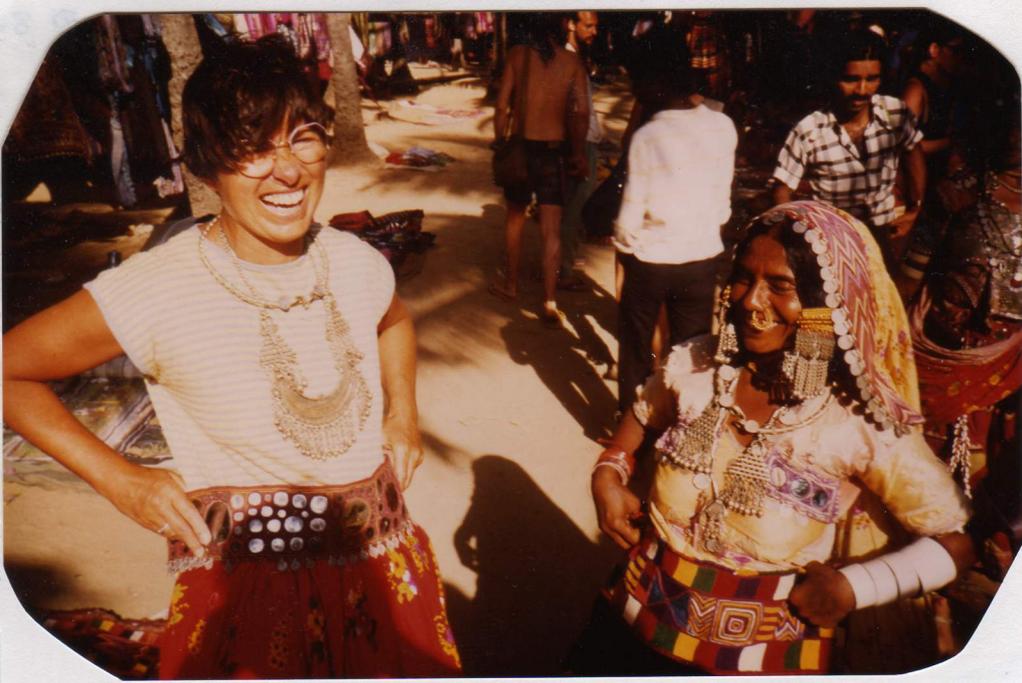
Für Europäer in Indien ein trauriges Thema, keinem bleiben massive eigene Erfahrungen erspart.

"Gents" und "Queens" sind die Türen im Restaurant wohlthönend beschriftet. Dahinter das übliche Chaos: Wasser läuft nicht, das Loch randvoll, die Umgebung auch, und an den Wänden wurden schon viele linke Mittelfinger abgestreift.

Im Nobelhotel in Bombay haben sie in echte Sitzklos investiert. Mit einer Modifikation für Inder allerdings: Schüssel und Brille haben an den Seiten fußförmige Verbreiterungen zum Draufstellen. Bergsteiger-Ausrüstung wird auf Wunsch gestellt.

Da haben die Goaner doch einfallsreiche Methoden: ein kleines Loch in der Rückwand der Kabine. Dadurch schlüpft das Zwergschwein herein, und so bleibt alles leck-sauber. Der ewige Kreislauf: Mensch frißt Schwein, Schwein frißt Mensch. Bei Bio-Freaks wäre das Fleisch dieser Tiere bestimmt besonders teuer; schon fast echte Kult-Ware.







28
Flohmarkt
in
Argentina



11. Goanischer Geburtstag

Ungewohnte Geräusche vor 7.00 Uhr morgens verunsichern den schlafenden Jubilar. Müssen wohl Halluzinationen sein, denkt er und klappt die Lider wieder 'runter. Dann passiert's plötzlich: Lautes Hämmern an der Tür, und ein Chor erklingt:

"Happy birthday to you!"

Ungläubig betrachtet der Jubilar das Quartett vor der Tür, das in der Morgendämmerung steht, von Kerzen beleuchtet, in den Händen einen großen Asternstrauß und eine Geburtstags-Torte (!!)



Der Jubilar verspürt Rührung in der Kehle und fühlt sich ein wenig doof.

Die geheimsten Wünsche werden erfüllt: Katze hat als Geschenk Wunderkerzen besorgt, der Geier weiß, woher. Von Sabine u. Jörg kommen abends noch zwei Tischfeuerwerke; der Jubilar steht wohl im Ruf eines Pyromanen.



Der Rückweg steigert sich langsam aber sicher zur Tortur: ab Kilometer 25 schmerzen vom feuchten Schmirgeln des Sandes erst etwas, schnell sich verstärkend, schließlich unerträglich, die Füße. Sogenannte Bio-Folter.

Die Auswahl des Abendlokals erfolgt nach einem völlig neuen, ziemlich unkulinarischem Entscheidungs-Kriterium: "Wohin ist's am nächsten?"

10. Flohmarkt in Anjuna

Anjuna ist der Hippie-Ort der 60er Jahre, die Quelle von Goa's Tourismus. Jeden Mittwoch ist Flohmarkt am Strand. Hauptattraktion sind die tibetanischen Händler mit ihren Silbersachen und gewebten Artikeln. Aus Rajastan und Kanataka sind große, farbenfreudige Decken mit Motiven aus feinsten Silber- und Goldfäden zu bewundern. Die Zigeunerfrauen aus Kanataka tragen schwere Ohrringe, Nasenringe, Halsketten und erinnern an gepanzerte Schlachtrösser aus europ. Ritterszeiten.

Zwischen diesem professionellen Marktgerippe finden sich die halb- oder völlig unprofessionellen Stände von Pleite-Touristen und Gestrandeten. Es wird alles angeboten, was man sich vorstellen kann: Selbstgemachte Lebensmittel vom Pumpernickel bis zum Kräuterquark, Technik vom Fotoapparat bis zum Radio, Klammotten vom Brautkleid bis zur Motorradjacke, dazwischen Wunderkräuter, Fischbrötchen, frisch gepresste Obstsaft, Scherenschleifer, Wahrsager und Tätowierer.

Eigentliches Flair aber macht das Publikum aus, das sich zwischen den Ständen herumdrückt: Bunter geht's nicht, eine wilde Mischung aus Junkies, Angekiffen, exzentrischen Mädchen, coolen dealern, vereinzelt Neckermännern, Bettlern, Ziegen, Kühen.

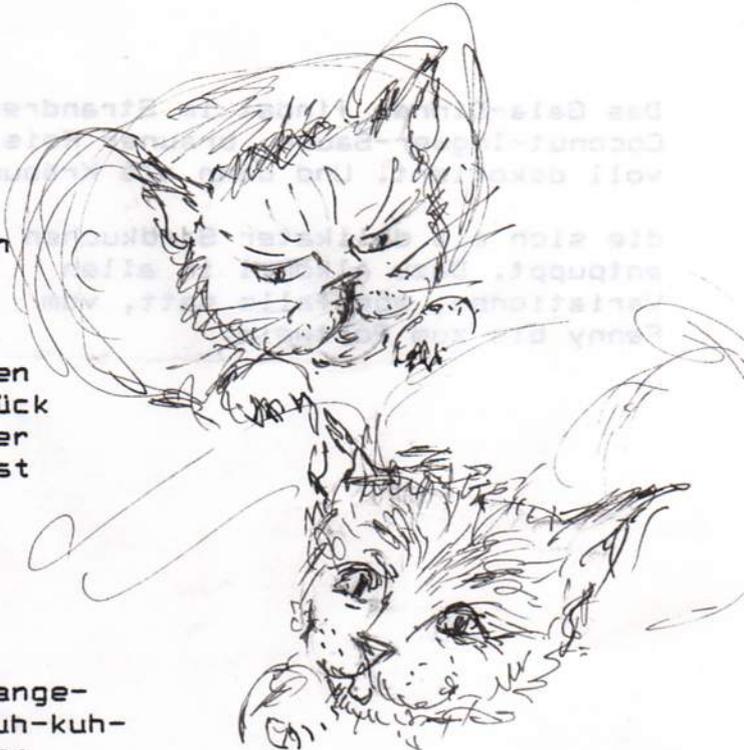
Der heutige Markttag ist ziemlich ruhig: Am Vorabend war Vollmond und die traditionelle all'monatliche Vollmond-Strandfete dauerte bis morgens um acht mit über 1.000 Gästen. Auf diesen Festen stiften die Veranstalter für jeden Teilnehmer den nötigen Stoff: LSD von der Rolle wird den Interessenten direkt am Eingang auf die Zunge gedrückt, Hasch wird bröckchenweise ausgeteilt. Harte Sachen gibt's offiziell nicht, aber der Kaputtheits-Grad einiger Besucher läßt auf ihre Existenz schließen. Seine Wertsachen kann der Besucher bei den Tee-Frauen abgeben, die legen sich nachts drauf und liefern morgens wieder alles korrekt aus. Und dann geht die Sau ab, high bis sternhagelvoll, Tanz in den Wellen nach den Live-Klängen von Reggae und Hardrock.

Kein Wunder, daß die Fetenteilnehmer bis mittags in den Federn oder Dünen liegen, auf den Ausläufern von Lust- oder Horrortrips.

Uns ist's aber nur recht, magere Nachfrage drückt die Preise. Wir erhökern zwei wunderschöne große Decken, einige aparte gestickte Geldgürtel, einen roten Zigeunerrock und einen Rucksack mit Stickereien und Spiegelchen. Für Suse ein Schwarzbrot von der "German-bakery", dieses allerdings ohne Rabatt, der sonst zwischen 40 - 70 % aushandelbar ist. Oder auch noch mehr, wenn einer mal wieder auf gut Glück Mondpreise quotiert.

12. Katzen-Kolonie

Katze Miez ist eine zickige Nervensäge. Sobald sie einen sieht, mauzt sie laut und vernehmlich pausenlos nach Fressen. Aber vor dem Putzwedel hat sie Respekt. Morgen werde ich dem faulen Miststück mal den Strand zeigen, wo der Fisch liegt. Aber betteln ist ja viel bequemer!



Da ist Kater Mauz doch ein angenehmeres Kaliber. Auch er muh-kuh-gescheckt, mit Mus-Auge, aber zufrieden und Selbstversorger.

Katzenkind Bubi hat Sabine am Strand gefunden, als sie etwa 2 Wochen alt war und sie nun schon fast 2 Monate in Pflege.

Wo bleibst du mit mir
Thunfisch?



Das Gala-Dinner findet im Strandrestaurant statt. Fisch satt in Coconut-Ingwer-Sauce, brauner Reis, Salatplatte vom Wirt liebevoll dekoriert. Und dann als Krönung der Anstich der Torte,

die sich als delikater Sandkuchen entpuppt. Dazu Alkohol in allen Variationen, ebenfalls satt, vom Fenny bis zum Portwein.



Entsprechend wohltuend eine anschließende "Zappelstunde" im Laden nebenan, der Diskotime angesagt hat. Bis die Musik zum Einheits-Stampfen wird und einige angebierte Englishpeople mit ihrem wohl unvermeidlichen Gruppengesang beginnen.....

Der Jubilar fällt glücklich und zufrieden in den wohlverdienten Fenny-Schlaf.



The morning after

13. Militärball

Schon von weitem sieht man am Strand das obskure Bild: Drei Polsterstühle und ein Tisch, darüber zwei große Sonnenschirme. In den Stühlen 3 korrekt gekleidete Figuren, um sie herum stehen 5 (!) Diener in schwarzen Hosen und weißen Hemden. Höhere Militärs, wie wir später erfahren.



Oben in den Dünen ist eine ganze Legion von Soldaten am arbeiten, baut eine große Bühne und Tanzfläche auf, alles überdacht und vor allen Seiten mit frisch geschlagenen Palmwedeln gegen neugierige Blicke abgeschirmt. Über zwei Tagen ziehen sich die Aufbauarbeiten hin (für die Soldaten sollten's Holidays sein), nur einmal täglich von einer kurzen Badepause unterbrochen. Inzwischen ist vom Dünen-Festplatz ein über 100 m langer roter Teppich zum Strand ausgerollt, von bunter Lichterkette eingerahmt, und am Strand sind aus Palmteilen eine Buschbar, 2 Umkleidekabinen und ein überdachter Aussichtsplatz zum Meer mit mehreren Stuhlreihen entstanden.

Gegen nachmittag ist alles bereit. Die Soldaten werden in schwarz-weiß gesteckt und sehen schon jetzt aus wie das inzwischen eingetroffene Orchester. Und dann erscheinen nach und nach die Gäste, in dicken weißen Borgward-Limousinen mit Ständer auf dem Kühler. Die Herren führen die Damen im Sari über den roten Teppich zum Strand hinunter. Einige wenige Damen gehen in voller Montour baden, die anderen schauen vom Aussichtsplatz zu, die Herren genehmigen sich an der Bar einen Fenny. Insgesamt vielleicht 100 Gäste, aber höchstens 20 betreten den Strand, die übrigen bleiben gleich oben im "Festzelt". Inzwischen ist es etwa 19.00 Uhr. Das Orchester spielt auf, schlimmes Einheits-Rumtata. Ein Männerballett im Rückchen, brennende Kerzenleuchter auf dem Kopf, vollführt einen Volksmusik-Showtanz. Einige Damen dürfen als Hintergrund-Dekoration fungieren. Ein Imbiss wird gereicht, danach schwingen einige wenige Gastpaare müde das Tanzbeim. Viele männliche Gäste fliehen zwischendurch in die nächste "zivile" Strandbar, beim Kommiss gibt's wohl nur Tee und Cola pur. Um kurz nach 22.00 Uhr ist der Spuk vorbei. Bleibt für das Fußvolk der Abbau am nächsten Tag.

Dem Vernehmen nach sollen Bundeswehr-Offiziersfeste sehr ähnlich verlaufen: viel Wirbel mit Fußvolk und Staatsmitteln für eine Veranstaltung für wenige Streifenträger, die sich in ihren verkalkten Ritualien zu Tode langweilen.

Bubi ist behindert, ihr Gehör funktioniert nicht. Sie begleitet Sabine auf Schulter oder Tasche sitzend überall hin, vom Strand bis ins Lokal. Wird täglich mit Essensresten und frischen Fischen versorgt und mit Luxusgütern, die sich kaum ein Goaner leisten kann: frische Milch und Thunfisch aus der Dose (!). Hoffentlich trainiert Sabine die kleine Bubi rechtzeitig bevor sie abreist auf den harten Überlebenskampf des Alltags und eigenständige Futterbeschaffung, sonst wird sie ihren ersten Geburtstag kaum erleben. Zumal sie nun auch noch ein geknicktes Bein hat und munter auf dreien galoppiert.

Aber Bubi ist so süß, lieb und anschiemgsam - wir sind uns nicht sicher, ob sie nicht doch in Sabines Gepäck mitfliegen wird. Auch wenn's absolut nicht geplant ist.



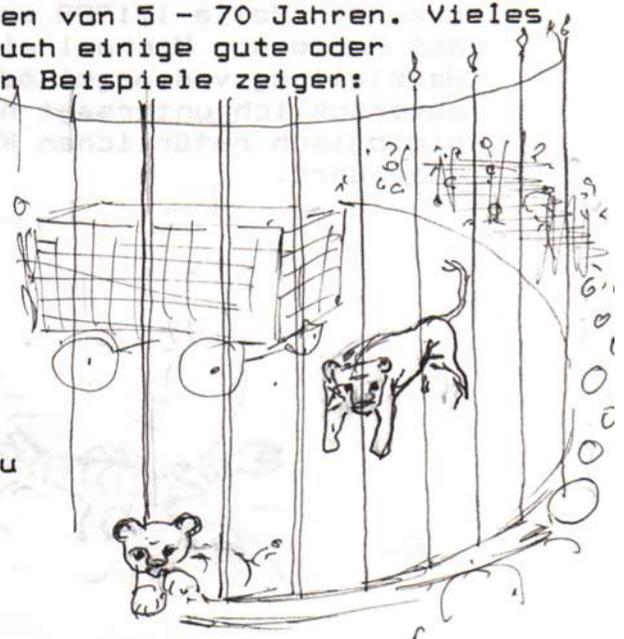
15. Circus in Ponda

Ponda, eine kleinere Stadt, liegt etwa 30 km entfernt auf halber Länge zwischen Panchim und Margao. Und alle, alle strömen sie, die sonntäglichen Dörfler, zum Circus "Bharath" vor den Toren der Stadt. Im feinsten Sari die Frauen, die Kinder mit Blumen geschmückt, die Männer im Sonntagshemd. Aber an den Füßen natürlich alle die unvermeidlichen Gummilatschen.



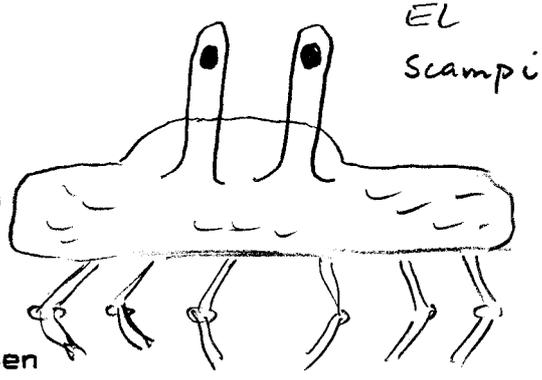
Ein Drei-Mann-Orchester stimmt einen ziemlich einfältigen, monotonen Rhythmus an, der sich durch das ganze Programm ziehen wird, und dann geht die Show ab, Nummer auf Nummer ohne Pause für die nächsten 3 Stunden, dargeboten von allen Mitgliedern . . . mehrerer Artistenfamilien, ca. 80 Leuten von 5 - 70 Jahren. Vieles bekannte, einiges allzu simpel, aber auch einige gute oder lustige Darbietungen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

- Aus dem Holzwagen mit Blechdrahtfenster stürzen zwei ziemlich furchterregende Löwen und zwei Löwenbabies. Leichtes Unwohlsein überfällt den Gast, denn das klapperige Gitterrondel fegen die mit einem Tatzenhieb beiseite. Aber ihnen ist nicht nach Menschennahrung. Verbleibt es dem einen Löwenbaby, durch die Stäbe hindurch einen Ausflug mitten ins Publikum hinein zu unternehmen. Fast hätte es Sabine eingefangen.



14. Patent Nr. 198.307

Daß die teleskop-ägigen Strandkrebse irrsinnig schnell sind und bereits bei leisester Annäherung auf mehrere Meter in einem ihrer tiefen Erdlöcher verschwinden, ist aus Brehm's Tierleben bekannt. Hier nun die geradezu revolutionären neuen Erkenntnisse der Verhaltensforschung, die eine Betrachtung der Tiere aus nächster Nähe bis hin zum Berühren ermöglichen. Die in extensiven Praxistests verifizierten Thesen lauten:



EL
Scampi

- a) Jeder Krebs hat nur ein Loch, auf das er als Zufluchtsstätte programmiert ist. Andere Löcher zieht er nicht in Betracht (Lat.: "Scampi monogami").
- b) Ist sein Loch verstopft, ist er wie paralysiert und erstarrt in der Erkenntnis der Ausweglosigkeit seiner Versteckbemühungen, nachdem er mehrfach im Kreis um das verstopfte Loch gerast ist. Wenn er es könnte: er würde verzweifelt weinen (sog. "Camus'sches Syndrom").



Scampi



Loch



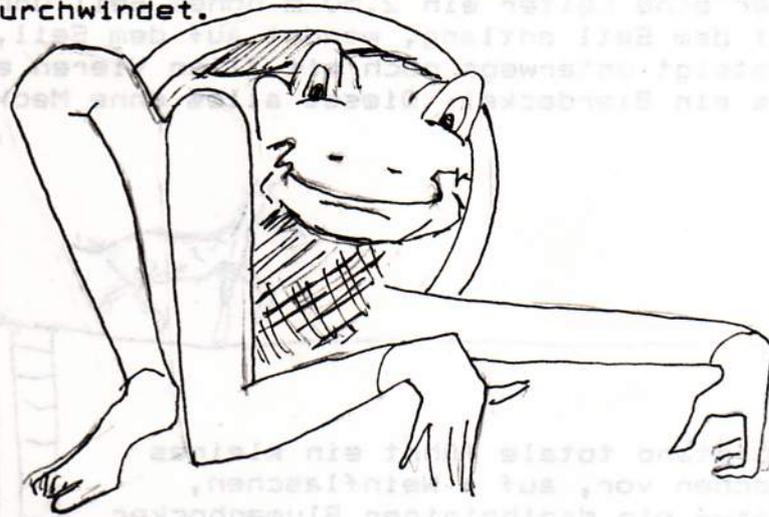
Dr. Michael

Die praktische Durchführung der Verstopfung: Man warte, bis einige Meter vom Loch entfernt ist. Nähere sich von entgegengesetzter Seite, rase auf das Loch zu und schleudere zwischen Loch und ihm eine Handvoll Muscheln entgegen. Diese Salve läßt ihn einen Moment die Flucht unterbrechen, lang genug, um das Loch zu erreichen und zu verstopfen.

Das Patent wurde inzwischen von dem bisher unbekanntem Professor Michael beim zuständigen Goa-Register eingereicht und in Urkunden-Rolle 1/1988 dokumentiert. Rückfragen haben ergeben, daß Professor Michael eine gewerbliche Nutzung (z. B. für die Herstellung von Angelködern oder Krebsuppe) seiner Erfindung ausdrücklich untersagt hat. Die Nutzung zum Fang von biologisch natürlichen Katzenspielzeug bleibt davon aber unberührt.



- 50 cm Durchmesser hat die Tonne vielleicht, durch die sich ein Akrobat, als Frosch verkleidet, in diversen gefalteten Stellungen hindurchwindet.



- Eine runde Kugel aus Drahtgeflecht, Durchmesser ca. 3 m. Innen zwei Artistinnen auf Motorrad. Die eine in gleichmäßiger Fahrt exakt auf halber Höhe, die andere in rasender Fahrt schräg von oben nach unten, immer den Weg der ersten kreuzend.



- Und dann wird's Elefantig. Vaterfant trinkt zuviel aus der Flasche, fällt um und rührt sich nicht mehr. Mutterfant setzt sich ein Schwesternkärppi auf, hört Vaterfant mit einem Stethoskop ab und "setzt" ihm schließlich eine große Spritze in den runzeligen Elefantenhintern, worauf sich ein verkaterter Vaterfant gähnend wieder erhebt.

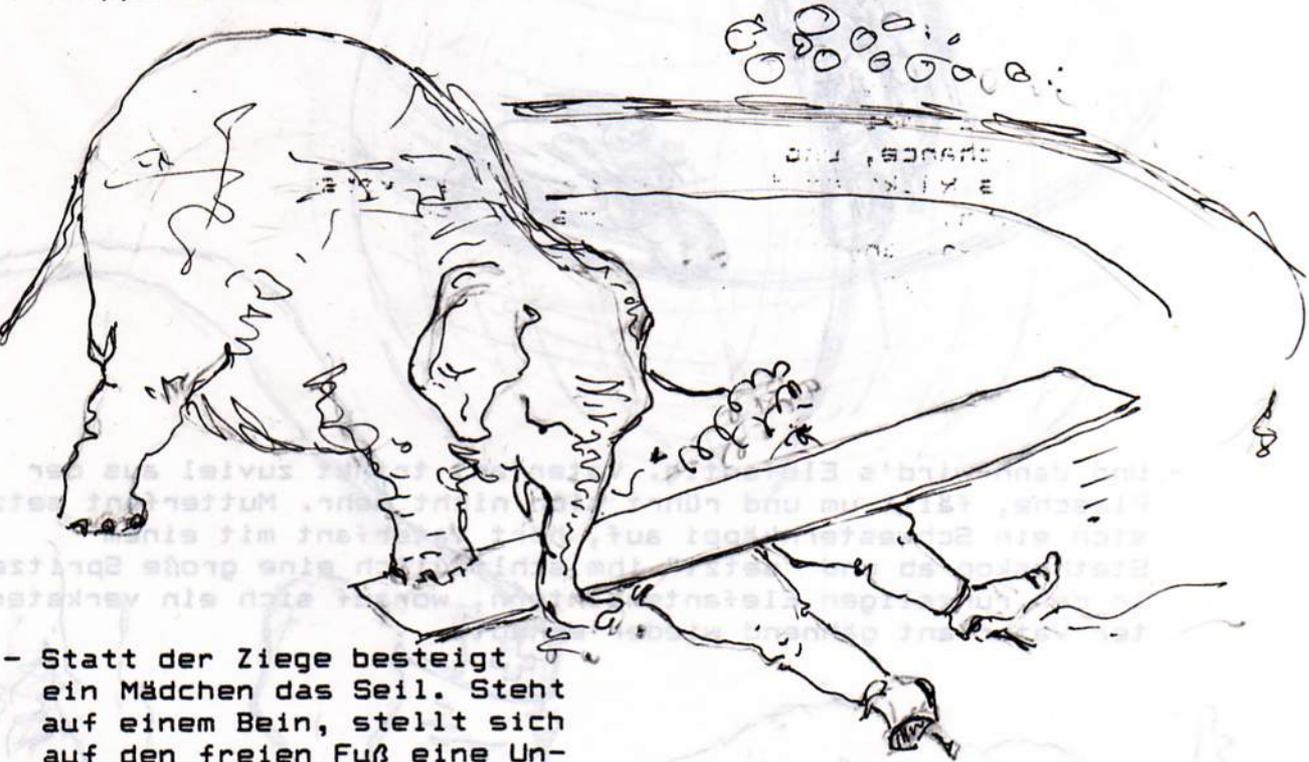


- Einmalig ist der Seiltanz einer schwarzen Ziege. Sie erklimmt über eine Leiter ein 2,50 m hohes Seil und läuft dann ca. 3 m auf dem Seil entlang, wendet auf dem Seil, läuft zurück und besteigt unterwegs noch mit allen Vieren ein Podest, kleiner als ein Bierdeckel. Dieses alles ohne Meckern.



- Kopfstand totale führt ein kleines Mädchen vor, auf 4 Weinflaschen, darauf ein dreibeiniger Blumenhocker mit bierdeckelgroßer Fläche, und das ganze auf einem wackeligen Tisch.

- Ein weibliches Monster von bestimmt 120 kg Lebendgewicht legt sich auf den Manegeboden, über ihre Oberschenkel ein breites Brett. Der Elefant wandert von links nach rechts über das umklappende Brett.



- Statt der Ziege besteigt ein Mädchen das Seil. Steht auf einem Bein, stellt sich auf den freien Fuß eine Untertasse, schleudert sie hoch und fängt sie mit dem Kopf auf. Auf die dann die Tasse, in die Tasse ein Teeglas, in das Glas schließlich den Teelöffel.

17. Katzenjammer am Aschermittwoch

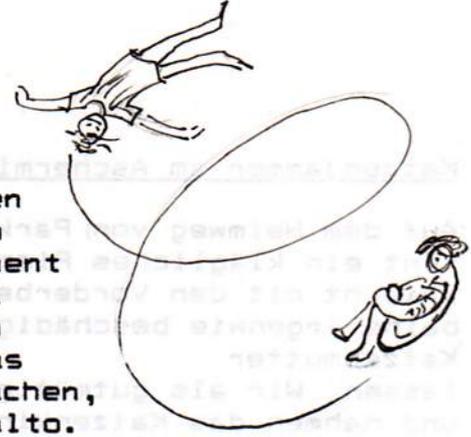
Auf dem Heimweg vom Parkplatz-Frühstück am Aschermittwoch ertönt ein klägliches Piepsen - ein wenige Tage altes Katzenbaby kriecht mit den Vorderbeinen auf dem Bürgersteig. Die Hinterbeine irgendwie beschädigt (vermutlich vom Auto überfahren). Die Katzenmutter hat das Baby offensichtlich verlassen. Wir als gutmütige Idealisten akzeptierten das Problem und nahmen das Katzenkind mit.



Die häusliche Laienuntersuchung ergibt, daß wohl beide Hinterbeine gebrochen sind. Mitgenommen heißt Verantwortung übernehmen, und so mieten wir Räder und radeln ins 10 km entfernte Nachbardorf zu Doktor Almuniez (Menschen- u. Tierarzt). Der praktiziert in einem offenen Raum mit Veranda. Als wir die Fälle sehen, die gerade verbunden werden, wird uns etwas anders: Zwei Lepra-zerfressene Füße, ein Moped-Unfall, ein paar offene Geschwüre. Er meint traurig, unser Kätzchen hätte wohl kaum eine Überlebenschance, und erklärt uns, daß der Hubbel hinten ein gebrochenes Rückgrat ist. Wir könnten es versuchen, aber..... Ich sage ihm, daß wir uns mit unserem Problem auch ziemlich doof vorkämen, angesichts der menschlichen Fälle, die er mit einem Minimum an Mitteln behandeln kann. Uns ist klar, daß medikamentöse Sterbehilfe durch ihn, da er kaum die nötigsten Mittel für die Menschen hat, absurd wäre, auch wenn wir insgeheim gehofft hatten, so aus der einmal übernommenen Verantwortung einigermaßen glatt herauszukommen.

Als wir ziemlich geknickt schon wieder losgeradelt sind, ruft er uns zurück. Zeigt uns eine Riesenvoliere mit Vögeln, ein Krokodilbecken und mehrere Käfige. Will uns trösten, indem er beweist, wie tierlieb er ist und was er auch für Tiere tut, die auch nur die kleinste Chance haben.

Die Heimfahrt ist ein seelisches Zickzack zwischen Aussetzen vor einem guten Haus, Anvertrauen an Dritte und aktiver Sterbehilfe. Aber der Arzt hat die Fakten klar aufgezeigt, und uns ist noch das Bild vor Augen, wie die Krähen am Vortage eine halbtote Möve auseinandergenommen haben. Zur psychischen Gewissenentlastung beschließen wir, Sabine und Jörg zu konsultieren - durchaus im Bewußtsein, daß diese Verhaltensweise schon schlechte Vorbilder gehabt hat und eine eigene Entscheidung nicht deshalb weniger Gewicht bekommt, nur weil andere zustimmen.



- Zum Schluß die Hochtrapez-Akrobatik ist Klasse. Ca. 30 Menschen erklimmen 4 Plattformen am Zelthimmel, und dann fliegen mindestens 4 Menschen permanent gleichzeitig durch die Luft. Und mal auch mit Schwung ins 10 m tieferen, an vielen Stellen geflickte Netz. In das auch alle zum Schluß ihren Abgang machen, teilweise mit dreifachem Schraubensalto.

16. Strandbar-Music

Unsere heutige Strandbar für's Dinner haben wir nach dem Kriterium ausgewählt: "Wo gibt's keine Musik". Wir fanden eine - der Recorder war kaputt, und der Nachbar weit entfernt.

Aber das war ein Glücksfall; normalerweise geht die Musikberieselung von morgens bis abends. Permanenter Reggae, nur selten von irgendwelchen Rock-Brocken unterbrochen. Oftmals natürlich mit wundervollen Eier-Kassetten, damit es nicht nur nervt, sondern auch so richtig musikalisch wehtut.

Dabei ist das Rauschen von Meer und Wind viel schöner - schließlich sind wir am Meer. Und wenn schon Musik, dann bitte indische.

Aber die Wirte glauben, ihre Gäste wollten Reggae hören. Kaum einer, obwohl viele anderer Meinung sind, bittet den Wirt mal um Ruhe. Man will ja nicht als "out" angesehen werden. Und so stampft der Reggae-Rhythmus die letzten Keimlinge von Zivilcourage aus den coolen Köpfen.

Wen wundert's da, daß das Sunset morgens brechend voll ist? Ruhe hat der zwar auch nicht zu bieten, aber "Vivaldi". Das kleinere Übel.



19. Alltag in Colva

a) Dorfambiente

Wenngleich inzwischen doch so einige Touristen Colva erreichen und neben den bescheidenen Unterkünften auch einige noblere "Beach-Resorts" für Neckermänner eröffnet haben - Colva und seine Bewohner haben sich den Charakter als Fischerdorf erhalten. Kein Wunder, wenn man die Fischer selbst sieht, schlanke, durchtrainierte Gestalten im Lendenschutz, die ihr Handwerk seit Generationen ausgeübt haben - sie sind stolz auf ihre Tradition und ihre Fähigkeiten und bilden ein sehr gesundes Gegengewicht zu den teilweise angepassten Händlern, die angesichts einer "schnellen Rupie" schon eher mal kontaktfreudig - jovial werden. Von der extrem angepaßten-unangenehmen Sorte, vom "Money-Changer" bis zum "Rent-a-biker", ist Colva bisher verschont geblieben. Wie lange noch bleibt abzuwarten - hoffentlich bringen die Fischer mit Angelhaken die Pläne zu Fall, die den Strand mit einigen 5-Sterne-Nobelherbergen beglücken wollen und gleichzeitig die "riechenden Fischer und ihr Gefolge" vom Dorfkern an die Randgebiete verdrängen wollen.



Ich bewundere Sabine, die immerhin seit 8 Wochen ein Katzenkind mit Affenliebe großgezogen hat und trotzdem unter Tränen die medizinischen Fakten bestätigt. Und so geht dann das Katzenkind mittels massiver Valium-Milch-Spritzenfütterung in unseren Händen sanft in einen Schlaf über, der es mit Sicherheit - in dem Alter kann es noch keine Sünden begangen haben - direkt in den Katzenhimmel führt.

Tod und Leben sind in Indien nahe beisammen. Ob wir Sensibelchens wohl Kalkutta ertragen könnten?

18. Senior Rodrigues

Er ist schon eine skurrile Type, unser Rodriguez. Früher Seemann, verwaltet er heute Häuser in Colva für einen reichen Typen aus Bombay. Er tut es gern, denn zu Hause sieht ihn seine Frau nicht gerne. Ergo hat er sich zwei Hobbies zugelegt, die da lauten: Security and Gardening. Und so ist er quasi rund um die Uhr auf unserem Grundstück beschäftigt:



vom Morgengrauen bis abends (mit Siesta-Pause im Schatten der Palmen) hackt und wässert er (letzteres selbst dann, wenn uns kein Wasser zum Duschen verbleibt) den Sandboden für sein Grünzeug von Palme über Papaya bis purpur Tagetis. Ab Einbruch der Dämmerung liegt er im Dunkeln wie ein Wachhund flach auf dem Boden der Veranda, lauert bis zu unserer Rückkehr auf Einbrecher und berichtet dann, was er wieder Schreckliches von anderen Plätzen gehört hat.